mja navigiert...

Wohin soll die Reise gehen?

DOKUMENTATION

Sächsisches Streetworkertreffen
7.-9. September 2011

Gut Frohberg - im Dreieck Dresden-Leipzig-Chemnitz
www.gutfrohberg.de

Diese Veranstaltung wird gefördert durch den Freistaat Sachsen

Mit freundlicher Unterstützung der ehs Dresden

Eine Veranstaltung des LAK MJA Sachsen e.V.

PROGRAMM

mja navigiert...

Wohin soll die Reise gehen?

Mittwoch, 7.September 2011

11.00	Begrüßung durch die Veranstalter Sascha Rusch: Was bisher geschah…Ausführungen zum MJA-Profilentwicklungsprozess Tom Küchler: Auf die Reise gehen…Einführung in die Fachtagung und die Arbeitsmethodik
12.00	**„Veränderte Lebenswelten, veränderte Jugendarbeit …und nun?!“** Prof. Dr. Marcus Hußmann, ehs Dresden
13.00	Mittagessen
14.30	Arbeit in 4 Werkstätten … Standortbestimmung und Routenplanung
18.00	Abendessen
19.00	Offenes Reflexions-Team (Organisationsteam, ModeratorInnen, interessierte TeilnehmerInnen)

Donnerstag, 8. September 2011…

09.00	Frühstück
10.00	**„In welcher Gesellschaft wollen wir leben?… Handlungsoptionen der sozialen Arbeit“** Dr. Rupert Graf Strachwitz, MAECENATA INSTITUT
11.00	Open Space … wir navigieren!
13.00	Mittag
14.30	Open Space … wir navigieren!
16.00	Mini-Werkstätten/ Die TeilnehmerInnen können eigene kleine Seminare anbieten alternativ: Sportangebote, Weiterarbeit im Open Space
18.00	Abendessen
19.00	Offenes Reflexions-Team (Organisationsteam, ModeratorInnen, interessierte TeilnehmerInnen)

Freitag, 9. September 2011

09.00	Frühstück
10.00	**Input: „SozialarbeiterInnen sind heute ja so unpolitisch?!“** Anke Miebach-Stiens, AGJF Sachsen e.V.
11.00	Arbeit in 4 Werkstätten … Ergebnisbündelung!
13.00	Mittagspause
14.00	Ein Austausch mit der Politik – Zukunft von Mobiler Jugendarbeit in Sachsen angefragt sind die jugendpolitischen SprecherInnen der Landtagsfraktionen
15.00	AbschlussWorldCafé: Feedback und Transfer in den Arbeitsalltag
16.00	Ende des Streetworkertreffens

DIE TAGUNG

mja navigiert...
Wohin soll die Reise gehen?

Mobile Jugendarbeit/ Streetwork in Sachsen steht vor Veränderungen. Der LAK MJA Sachsen e.V. hat sich dehalb entschlossen dieses Jahr keine Themenseminare zu planen. Stattdessen wollen wir im schönen Ambiente Raum geben, um die individuellen und lokalen Themen der Teilnehmenden aufzugreifen und zielführend zur Diskussion und Bearbeitung zu stellen. Inputreferate werden Anregungen für diese Prozesse geben.
Darüber hinaus ist es unser Ziel, eine Standortbestimmung vorzunehmen sowie Handlungsoptionen und -strategien für die Zukunft zu entwickeln. In der Ergebnisbündelung wird sich zeigen, ob das Arbeitsfeld "neu" oder "bewährt" den perspektivischen Arbeitsalltag gestalten muss.
Als Abschluss der Fachtagung ist eine Gesprächs- und Diskussionsrunde mit den jugendpolitischen SprecherInnen der Landtagsfraktion zu den Tagungsergebnissen geplant.
Moderiert und begleitet werden die Workshops und der "Open Space" von mehreren ProzessbegleiterInnen.

UNSERE PROZESSBEGLEITER_INNEN

Frank Thorausch, Daniela Skrbek, Johannes Brock, Saschas Rusch, Tom Küchler und Alexander Beuschel

IMPRESSUM

Die Dokumentation wurde von Tom Küchler zusammengestellt. Die inhaltliche Verantwortung tragen die ReferentInnen und ModeratorInnen/ ProzessbegleiterInnen.

Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V.
c/o Tom Küchler,
Waldrand 42
09526 Olbernhau

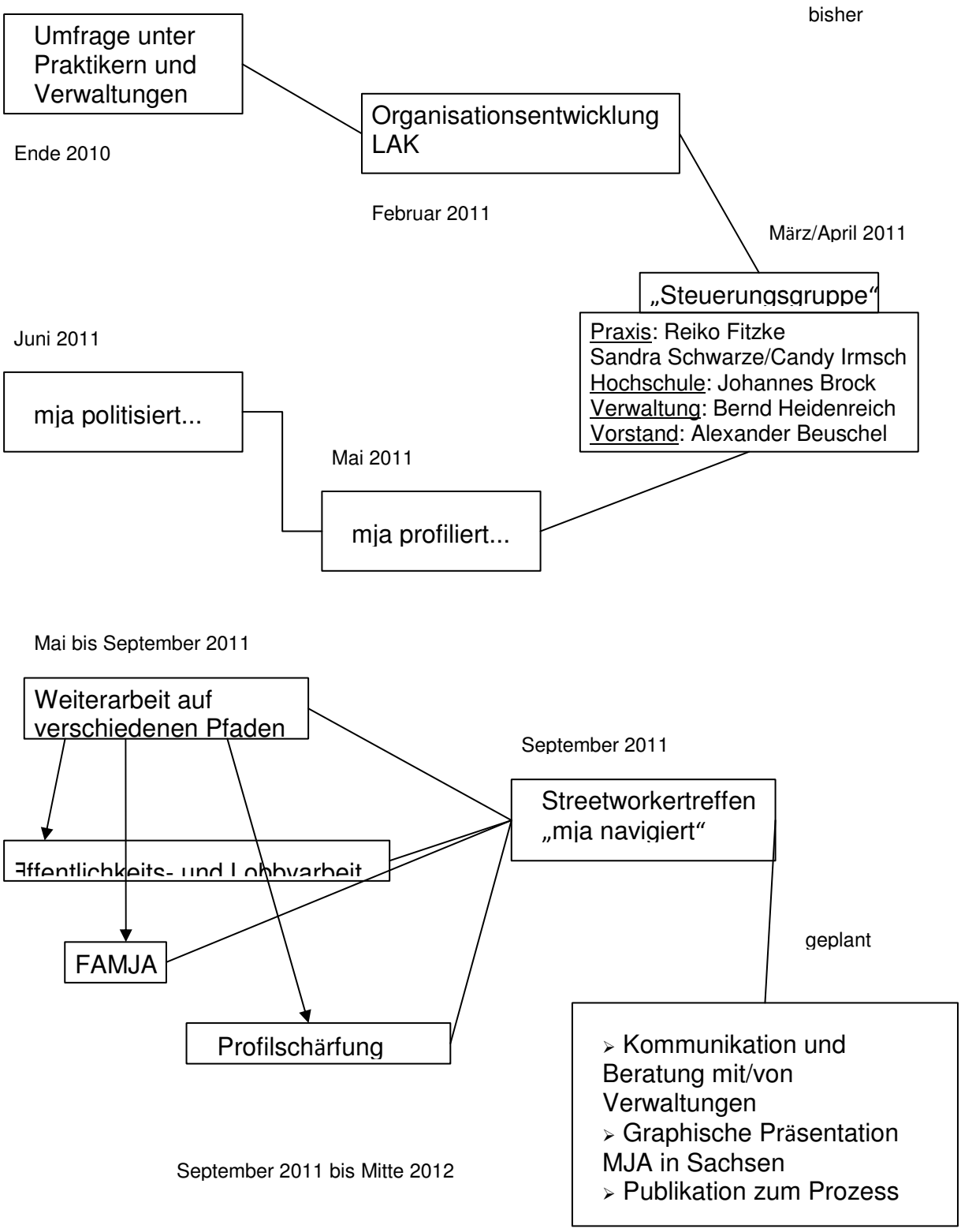
Tel/Fax: 03 73 60/ 74 920
Mobil: 0151 19163059

lak@mja-sachsen.de
www.mja-sachsen.de

Sascha Rusch:
Was bisher geschah…Ausführungen zum MJA-Profilentwicklungsprozess

Wenn der Wind der Veränderung weht, bauen die einen Mauern und die anderen Windmühlen.
(aus China)

Der Prozess



Aktuell

- Brief an die Verwaltungen
- Ausgangspunkt: Verwaltung des JA plant und steuert Angebote der JH
- Zielstellung:
- Ins Gespräch kommen
- Als Fachberater wahr- und ernst genommen werden
- Positiv auf die Entwicklung des Arbeitsfelder wirken
- Web-basierte Karte
- Präsentation der Projekte
- Kontaktdaten
- Wirkungskreis
- Angebotsschwerpunkte
- weitere Details möglich:
- z.B.: SW-Routen darstellen (intern); Kooperationen darstellen

Ausblick

- Publikation der Ergebnisse des Prozesses in Kooperation mit Jonny Brock
- vertiefende Fokussierung der Differenzen zwischen städtischen und ländlichen Räumen

Ideen/ Utopien/ Fantasien

- Reform der Regionalgruppen (Stadt/Land Differenz; Planungsraumbezug; Kopplung an Verwaltungsregionen)
- eigene Wirkungsstudie in Sachsen
- Etablierung eines allgemein anerkannten Gütesiegels MJA durch den LAK

Derzeit

- Vertiefende Erkenntnisse zu regionalen Besonderheiten und Gegebenheiten erhalten und in unsere Tätigkeit einfließen lassen
- Erste Reaktionen:
- Konkrete Verhandlungen über Beratungsprozess im LK Zwickau
- Erste Terminabsprachen mit dem Vogtlandkreis und der Stadt Leipzig

FAMJA – Frank Thorausch

- FAMJA – Steuerungsgruppe:
- Sabine Feustel
- Tom Küchler
- Frank Thorausch
- Hans Meurer
- Anfang Oktober:
- erstes Treffen der beteiligten Projekte
- zur Bedarfskonkretisierung und Planung weiteren Projektumsetzung.

- Die ausgewählten Mitgliedsprojekte
- MJA Plauen e.V.
- MJA Innenstadt Chemnitz (AJZ e.V.)
- Mobile Soziale Arbeit (Pro Jugend e.V. Dippoldiswalde)
- Sofa 9 Stadtteilprojekt (Roter Baum e.V., Dresden)
- Mobile Jugendsozialarbeit Zwickau – Land, Team Nord (Gemeinsam Ziele Erreichen e.V.)

- Westhang Mobil – Streetwork in Dresden Gorbitz (Treberhilfe Dresden e.V.)

- Evaluation/ wissenschaftliche Begleitung durch Apfe

ÖA/Lobbyarbeit – Daniela Skrbek

- Begleitung des Bündnisse Zukunft und Zusammenhalt:
- BürgerInnenforen werden durchgeführt
- Zielstellung: Stimmungsbilder zur Landespolitik in der Bevölkerung einfangen und bis zum Ende des Jahres Positionierung erarbeiten

- 1. MJA Infobrief Politik steht als Druckexemplar oder als Download zur Verfügung
- Infobrief an alle Landtagsabgeordneten und Kreisverwaltungen versandt
- nächster Infobrief erscheint Ende September 2011
- 3. Infobrief 2011 erscheint im Dezember

- Umgestaltung Homepage He, Augenblick mal!
- Inhalten zur MJA, gesellschaftlichen Lage, politischen Mandat Sozialarbeit, Projekten, etc.
- wird als Infoplattform für interessierte "Nichtpädagogen" etabliert

Prof. Dr. Marcus Hußmann, ehs Dresden

Input: „Veränderte Lebenswelten, veränderte Jugendarbeit …und nun?!“

Einleitung

Zunächst bedanke ich mich sehr herzlich für die Einladung zum Sächsischen Streetworker-Treffen.

Die meisten von Ihnen kennen mich noch nicht und umgekehrt ist es genauso. Ich habe die letzten 23 Jahre im Raum Hamburg in unterschiedlichen sozialen Arbeitsfeldern gearbeitet und bin erst seit dem 01.März 2011 als Professur für Sozialarbeitswissenschaft an der EHS Dresden beschäftigt. Umso mehr freue ich mich, dass ich für den heutigen Vortrag angefragt wurde, um Ihnen einen Ausschnitt aus meinen Forschungsschwerpunkten zu präsentieren.

Ich wurde gebeten, heute einen Vortrag zum Thema: „Veränderte Lebenswelten, veränderte Jugendarbeit“ und zur Frage: „und nun?“ zu halten.

Ja, die veränderten Lebenswelten – fast schon ein „alter Hut“ in den Fachdebatten der Sozialen Arbeit, könnte man meinen. Ich erinnere nur kurz an die Rezeptionen der Thesen des Buches „Risikogesellschaft“ von Ulrich Beck (1986), auf das ich heute nicht eingehen werde, da ich es und auch die vielen Debatten darüber (exemplarisch: Beckmann, 2001) als bekannt voraussetzen kann. Veränderte Lebenswelten – schon wieder verändert? Oder noch immer im Sich-Verändern? Etwa ein stetiger Veränderungsprozess? Haben wir es also mit einem alt bekannten, sehr vertrauten Phänomen für die Kinder- und Jugendarbeit, erst Recht für die mobile Arbeit tun?

Ich kann Ihnen diese Fragen gleich mit meiner fachlichen Positionierung beantworten und eine Pointe meines Vortrages vorwegnehmen. Veränderte Lebenswelten sind zwar nicht immer alt bekannt oder sofort erkannt, aber der Umgang mit diesen Veränderungen ist der Kinder- und Jugendarbeit, insbesondere der mobilen Jugendarbeit ganz sicher nicht unbekannt. Ich habe z.B. vier Jahre ein aufsuchendes Bildungsangebot namens „Hirntoaster“ am Hamburger Hauptbahnhof geleitet (vgl. u.a. Herz, 2007; Hußmann, 2006) für Jugendliche, die sich dort in den unterschiedlichen Szenen aufhalten, und habe in diesen vier Jahren gleich mehrere veränderte Lebenswelten kennenlernen können. Dazu zählen z.B. andere Zielgruppen, neue Szeneorte, den Wechsel der Prostitution einiger unserer Jugendlichen vom Straßenstrich hin zur virtuellen Treffpunkten und Absprachen, neue jugendspezifische Themen, Auswirkungen von Migrationsbewegungen, Veränderungen von Drogen-Konsummustern etc. – wohl gemerkt innerhalb von nur 4 Jahren in einem kleinen und zudem auch für die mobile Arbeit recht spezifischen Feld.

Verändert hat sich jedoch die Forschungssituation und wir sind heute wesentlich besser in der Lage, Veränderungen bestimmen und benennen zu können, als noch vor einigen Jahren.

Daran möchte ich heute ansetzen und einen weiten Bogen spannen. Ich werden Ihnen davor auch gleich eine zweite Pointe meines Vortrages vorstellen und vorwegnehmen: Die Kinder- und Jugendarbeit und hier noch einmal insbesondere die mobile Arbeit sind eine besonders geeignete Arbeitsform, um veränderte Lebenswelten seismographisch wahrzunehmen, zu interpretieren und auf sie zu reagieren. Die besonderen Arbeitsweisen, die spezifische Fachlichkeit, lässt sich zum Teil jedoch nur schwer in die Fachtermini und Entwicklungen von neuen Steuerungsabsichten einbringen – ja, sie stehen den Produktgedanken und technokratischen Zielvorstellungen mancher Planer strikt gegenüber. „Wirkungen“ lassen sich in der mobilen Jugendarbeit kaum *herstellen*, so, wie man ein Auto herstellen kann. Wirkungen in der mobilen Jugendarbeit, der offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie den sozialräumlich ausgerichteten Zentren und Arbeitsweisen werden nicht hergestellt, wie ein Produkt, sie entstehen vielmehr in Relationen der Akteure durch konkrete und in einmaligen Handlungssituationen, also in und durch Handlungen.

Gleich im ersten Teil meines Vortrages will ich schlaglichtartig einige lebensweltliche Veränderungen in Bezug auf heutiges Aufwachsen benennen, die jüngst vom Deutschen Jugendinstitut – dem DJI – publiziert wurden.

Im zweiten Teil meines Vortrages gehe ich auf einige Aspekte einer veränderten Jugendarbeit ein. Auch dieser Teil wird eher kurz ausfallen, schließlich sind Sie die Experten, die über ein genaues Wissen über solche Prozesse vor allem hier in Sachsen verfügen und es noch auf dem Streetworker-Treffen gemeinsam auswerten werden.

Im dritten Teil meines Vortrages führe ich eine kleine Standortbestimmung durch und weise auf zwei Veröffentlichungen hin – die eine stammt von Benedict Sturzenhecker aus dem Jahr 2007 mit dem Titel: „Kinder- und Jugendarbeit ist erfolgreich“, die andere, gerade im Erscheinen, von mir selbst mit dem Titel „Besondere Problemfälle Sozialer Arbeit in der Reflexion von Hilfeadressaten aus jugendlichen Straßenszenen“ (Hußmann, 2011).

Ich werde hier anhand meiner Befragung von acht Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich in Straßen- und Bahnhofsszenen aufhalten bzw. aufhielten und mir über ihre Jugendhilfeerfahrungen berichteten, zeigen, dass – im Anschluss an Sturzenhecker – vor allem die mobile, aufsuchende, niederschwellige und akzeptierende Arbeit erfolgreich ist und auch in besonders schwierigen Lebenssituationen, in besonders schwierigen und sich schnell verändernden Lebenswelten wirksam ist. Sie ist sogar besonders wirksam, wenn man die Äußerungen der jungen Menschen über eine gelingende Soziale Arbeit zur Grundlage nimmt.
Im vierten und letzten Redeabschnitt ziehe ich ein Fazit und schließe mit einigen Argumenten meinen Vortrag ab.

1. Veränderte Lebenswelten?

Veränderte Lebenswelten – wo kann man sinnvoll anfangen, um Veränderungen zu bestimmen?
Zunächst sind die „großen" lebensweltlichen Veränderungen von Kindern und Jugendlichen in den vergangenen 50 Jahren zu nennen, die ich heute nicht alle aufzählen werde (exemplarisch vgl. Zinnecker, 1996). Meine älteren Nachbarn in Hamburg z.B. konnten als Kind noch vor unserem Haus auf der Straße spielen und sich draußen mit Freunden treffen und wurden sicher nicht als „Straßenkind" oder als „Jugendliche in besonderen Problemlagen" identifiziert. Vielleicht ist die ein oder der andere von Ihnen auf dem Land groß geworden und konnte noch zu Fuß zu Schule, zum Bäcker und zum Sport gehen – Aktivitäten, die heute ohne Fahrten mit dem Auto vielfach nicht möglich sind. Vielleicht arbeitet die eine oder der andere von Ihnen in der Nähe einer Transittrasse, eine Mega-Straße, die durch den enormen Autoverkehr einen Stadtteil dermaßen spaltet, dass auf der einen Straßenseite völlig andere (sozialpädagogische Ziel-)Gruppen anzutreffen sind, als auf der anderen. Diese Aspekte werden heute als sozialräumliche Verinselungen, dörfliche und städtische Segregationsprozesse oder als eine zunehmende Institutionalisierung von Kindheit bezeichnet, wenn man an die Konsequenzen dieser Entwicklungen denkt. Wie ich einleitend bereits erwähnte, sind das zwar alles alt bekannte Ergebnisse, die man sich meiner Meinung nach jedoch immer wieder ins Gedächtnis rufen sollte, da sich heutiges Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen deutlich vom Aufwachsen unterscheidet, das die meisten von uns selbst erlebt haben.
Ich richte meinen Blick aber, wie einleitend erwähnt, auf neuere Forschungsergebnisse. Die erste Ausgabe des Forschungsmagazins des Deutschen Jugendinstitutes „DJI impulse" des Jahres 2011 widmet sich den Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Das DJI befragte für dieses Thema Menschen aus 25.000 repräsentativ ausgewählten Haushalten. „Der Survey ‚Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten' kurz AID:A gibt einen umfassenden Einblick in die Lebensverhältnisse heutiger Familien" (aus dem Vorwort, S. 3).
Werfen wir nun zunächst einen allgemeinen Blick auf die veränderten Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen bzw. auf die vom DJI angeführten veränderten Bedingungen des Aufwachsens. Auch diese dürften Ihnen allen bekannt sein, wie der „stark steigende Anteil von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die im Schnitt höhere Schulbildung, der einschneidend gewachsene Einfluss der modernen Medien oder die völlig veränderten Möglichkeiten von Mobilität und Reisen, von Konsum und Unterhaltung" (Rauschenbach, 2011, S. 6), etc. Nimmt man noch die veränderten und heterogenen Herkunftsmilieus und Herkunftserfahrungen in den Blick, den Verlust an „face-to-face"-Kontakten in „entbetteten Sozialräumen" (ebd., S. 6f), wird deutlich, dass heutiges Aufwachsen „zu einem eigenen familiären Projekt mit steigenden Eigenanteilen der Kinder- und Jugendlichen selbst im Zuge des Erwachsenwerdens" wird (ebd., S. 7). Oder anders ausgedrückt: Die Familien tragen die Verantwortung für die Risiken und Chancen, die mit diesen Veränderungen einhergehen, sie werden zu den Konstrukteuren des heutigen Aufwachsens vor dem Hintergrund von zum Teil unkalkulierbaren und scheinbar kaum zu beeinflussenden Bedingungen. Familien sind, laut der DJI-Studie, heute jedoch „weitaus anfälliger für Krisen. Sie sind, was Bildung, Förderung und Unterstützung der Kinder angeht, deutlich fragiler als öffentliche Angebote" (ebd.). Rauschenbach resümiert daher, das beide Seiten des Aufwachsens, also Aufwachsen in Familien und in öffentlichen Einrichtungen derzeit sozialwissenschaftlich in den Blick genommen werden müssen (vgl. ebd.). Die öffentlichen Einrichtungen, und damit auch die Angebote der Kinder- und Jugendhilfe, sind, so gesehen, eine Komponente in veränderten Lebenswelten, die Ihren Beitrag für die Bedingungen des Aufwachsens leisten können und zu leisten haben. Gleichzeitig stehen sie selbst vor Bedingungen, denen sie unterliegen – dazu gleich mehr im zweiten Teil meines Vortrages.
Die DJI-Studie macht noch auf einen zweiten Aspekt aufmerksam und bestätigt gewissermaßen die Befunde der neueren Armutsforschung: Es gibt, ich zitiere, eine „große Minderheit" von Kindern und Jugendlichen, „die immer stärker an den Rand der Gesellschaft gedrängt wird" (aus dem Vorwort, S. 3). Thomas Rauschenbach konstatiert, dass es zwar einerseits den Kindern und Jugendlichen in Deutschland noch nie so gut wie heute gehe, die Bedingungen des Aufwachsens sich andererseits jedoch deutlich verändert hätten.

Er verweist auf die Gruppe jener Heranwachsenden, die „zeitweilig oder dauerhaft in der Gefahr steht, von der sozialen Teilhabe und der Perspektive eines durchschnittlichen Lebensentwurfs ausgeschlossen zu werden“ (Rauschenbach, 2011, S. 5). Die Weichen fürs „Abseits“ würden – so gesehen – auch und vor allem vor dem Hintergrund der Herkunft gestellt werden (vgl. ebd., S. 6), die mit Bildungsbenachteiligung, schulischer Selektion, Arbeitslosigkeit und HARZ IV einher gingen. Auch das ist zwar alles bekannt, aber nicht minder skandalös. Und ich füge hinzu: Erst recht, wenn eine vom DJI konstatierte „immer größer werdende Gruppe von der sozialen Teilhabe und der Perspektive eines durchschnittlichen Lebensentwurfes ausgeschlossen“ (Rauschenbach, 2011, S. 5) zu werden droht, weil sie teilweise „unter extrem eingeschränkten Möglichkeiten“ (Walper/Riedel, 2011, S. 14, mit Bezug auf Häußermann et al., 2004) aufwächst.
Vor diesem Hintergrund zeigt der neue DJI Survey „vor allem, wie wichtig es für Kinder ist, dass ihr Leben reich an Aktivitäten und Möglichkeiten bleibt.“ (Walper/Riedel, 2011, S. 13 mit Bezug auf Alt, 2010). Denn die Autorinnen Walper und Riedel (ebd., S. 14) stellen mit Blick auf neuere Studien fest, dass es „keinen mechanischen Zusammenhang zwischen der jeweiligen sozial-strukturellen Lebenslage, den Einschränkungen in der Alltagspraxis und der Entwicklung von Kindern gibt“. Entwicklungen werden vor allem dann positiv beeinflusst, wenn Kinder „Handlungsspielräume zur Verfügung haben und Gelegenheiten … nutzen können, um ihre Situation zu verbessern.“ (ebd.) Ich gehe hier mit dem US-amerikanischen Sozialarbeitswissenschaftler Hans Falck (1997) davon aus, dass sich Soziale Arbeit diesbezüglich nicht überflüssig zu machen habe, wie so oft gefordert; sondern umgekehrt: Soziale Arbeit – respektive die Kinder- und Jugendarbeit – kann und muss sich hier vielmehr nützlich machen.
Und damit leite ich über in den zweiten Punkt meines Vortrages und richte den Blick auf Veränderungen in der Kinder und Jugendarbeit.

2. Veränderungen in der Kinder- und Jugendarbeit

Um einige Aspekte bezüglich einer veränderten Jugendarbeit aufzuführen, will ich zunächst in Kürze einen groben Überblick vornehmen und auf die aktuelleren Entwicklungen der Kinder- und Jugendhilfe insgesamt eingehen.
In seiner Abhandlung über zeitdiagnostische Vergewisserungen einer veränderten Rolle der Jugendhilfe kommt Thomas Rauschenbach (2010) zu dem Ergebnis, dass die Kinder- und Jugendhilfe lange Zeit eine Art „Gegengift“ (ebd., S. 32) zu den billigend in Kauf genommenen sozialen Nebenwirkungen moderner Gegenwartsgesellschaften verkörperte. Auch wenn sie mittlerweile ein auf breiter Ebene wahrgenommener Begriff sei, könne man den Inhalt auf den ersten Blick kaum in seiner Komplexität deuten (vgl. ebd.). Und dennoch: Ihre Bedeutung sei in den letzten 100 Jahren unwiderruflich, kontinuierlich und unverzichtbar gestiegen (vgl. ebd., S. 33). Rauschenbach schreibt: Die Jugendhilfe „ist … auf dem besten Wege zu einem … Schlüsselakteur für die Gestaltung des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen zu werden. Immer deutlicher und immer öfter wird implizit oder explizit der Ruf nach mehr Jugendhilfe laut, sei es bei dem gegenwärtig alles dominierenden Thema der Kindertagesbetreuung, bei … Kindeswohlgefährdungen sowie beim Kinder- und Jugendschutz, aber auch bei der ‚zweiten oder dritten Chance‘ im Falle des Versagens von Schule oder Familie, bei der allgemeinen Unzufriedenheit über die anhaltenden Probleme … von Armut bedrohter Kinder oder auch im Zuge der mangelnden sozialen Integrationsfähigkeit junger Menschen mit Zuwanderungsgeschichte“ (ebd., S. 33). Ich könnte, mit Blick auf meine bisherigen Arbeitsschwerpunkte im Feld der Kinder- und Jugendhilfe diese Aufzählung auf eine beträchtliche Größe ausweiten. Gerade hinsichtlich meiner eigenen Praxiserfahrungen deuten sich hier jedoch bereits einige Widersprüche an.
Können die Veränderungen der Kinder- und Jugendhilfe nun als eine Erfolgsgeschichte gedeutet werden, insbesondere die aktuelleren?
Es ist eben auch eine andere Seite in den Blick zu nehmen, nämlich die der Personalsituation. Rauschenbach (2010, S. 31) macht deutlich, dass sich die personelle Ausgestaltung von Jugendhilfe derzeit auch in einem Prozess der Erosion befindet, wenn er schreibt: „Die Kinder- und Jugendhilfe steht in Anbetracht derartiger Entwicklungen zugleich in der Gefahr, mit Blick auf ihre Personalstruktur zu implodieren, sprich: sich selbst ‚aufzulösen‘, in dem dort immer mehr Stellen in Teilzeitstellen und Nebentätigkeiten überführt werden.“ Demnach haben wir es zum einen mit einer zwar scheinbaren „Erfolgsgeschichte“ in Punkto Professionalisierung zu tun, die wiederum zurzeit vor einer internen Aushöhlung zu stehen scheint.
Um Aussagen über den lokalen Kontext Sachsen treffen zu können, habe ich diese allgemeinen Ergebnisse mit dem Dritten Sächsischen Kinder- und Jugendbericht verglichen. In Bezug auf die Veränderungen der Jugendarbeit kommen die Autoren dieses Berichtes zu sehr deutlichen Aussagen, was die Entwicklung der letzten Jahre betrifft.

Einerseits existieren Veränderungen der demographischen Lage in Sachsen: „In Sachsen wird weiterhin (mittelfristig) ein deutlicher Rückgang junger Bevölkerung zu verzeichnen sein. (…) Die zur Zeit stärksten demografischen Veränderungen erfahren die Altersgruppen der Grundschulkinder (6 bis unter 10 Jahre), älteren Schulkinder (10 bis unter 14 Jahre) und Jugendlichen (14 bis unter 18 Jahre).“ (Dritter Sächsischen Kinder- und Jugendbericht, 2009, S. 39) – von einzelnen Ausnahmen abgesehen. Solche Entwicklungen haben Auswirkungen auf die zukünftige Ausgestaltung der verschiedenen Angebote: „Die Jugendarbeit steht vor der schwierigen Situation, ihre Angebote bei massiven Einbrüchen in ihr originäres Zielgruppenpotenzial weiterhin hinreichend legitimieren zu können… (…) Da nicht durch individuell einklagbaren Rechtsanspruch abgesichert, befindet sich Jugendarbeit … in der Gefahr, aufgrund stark schrumpfender Kinder- und Jugendlichenzahlen zur Disposition gestellt zu werden. Gerade in ländlichen Regionen wird die Legitimation von Jugendarbeit bei massiv zurückgehender Zielgruppe immer schwieriger“ (ebd.) Zudem sei in einzelnen Bereichen seit dem Jahr 2000 „ein [personeller / Anm. MH] Rückgang zu verzeichnen, der weit über eine Reduzierung in Analogie zur demografischen Entwicklung in dieser Altersgruppe hinaus geht“ (ebd., S. 123). Zudem müssten viele der vor allem neu entstandenen Einrichtungen „zu einem sehr großen Teil“ ohne Fachkräfte auskommen. „Dies bedeutet, dass die jungen Menschen in diesen Einrichtungen weitgehend sich selbst überlassen sind, egal ob die betreffenden Einrichtungen nur geöffnet sind, wenn die mobile Jugendarbeit vor Ort ist, oder es sich dabei um einen gänzlich unbetreuten Jugendraum handelt“ (ebd., 121).
Unbetreute Jugendräume haben auch eine gewisse Tradition sowie einen sozialisatorisch wichtigen Wert, was auch die Kommission des Kinder- und Jugendberichtes nicht bestreitet. Jugendarbeit ist jedoch nicht nur als Treffpunkt für junge Menschen gedacht. Sie ist in weiten Teilen ein wichtiges, gesetzlich legitimiertes außerschulisches Bildungsangebot. Die Autoren des Dritten Sächsischen Kinder und Jugendberichts stellen daher den Bedarf an qualifizierten Fachkräften fest, „die in der Lage sind, den Bildungsauftrag der Jugendarbeit in den entsprechenden Einrichtungen mit und für die Kinder und Jugendlichen umzusetzen. Folglich muss ein Ausbau der Quantität durch eine Weiterentwicklung fachlicher und damit struktureller Qualität flankiert werden, was bedeutet, dass mehr Einrichtungen auch mehr Personal erfordern“ (ebd.). Obwohl die Kinder- und Jugendarbeit zwar ein Handlungsfeld mit explizitem (außerschulischen) Bildungsauftrag sei, sei dieser Umstand jedoch in der Bildungsdebatte in Vergessenheit geraten. Vielmehr setzen „die schwierige kommunale Haushaltslage und die [eben erwähnte / MH] demografische Entwicklung …diesen Leistungsbereich der Kinder- und Jugendhilfe unter Legitimationsdruck“ (ebd., S. 121).

Vor dem Hintergrund der wachsenden Schwierigkeiten in verschiedenen Regionen Sachsens, einer zwingend heterogenen Ausgestaltung der einzelnen Arbeitsfelder und vieler anderer Entwicklungen, die ich hier heute nicht aufzählen kann, steht die Jugendarbeit also unzweifelhaft vor Herausforderungen.

Die Kommission des Kinder- und Jugendberichts benennt dazu Anforderungsschwerpunkte, von denen ich einige kurz wiedergeben will:

- „Jugendarbeit in Sachsen muss … künftig in erster Linie ihr konzeptionelles Profil schärfen.
- Herauszuarbeiten und der Öffentlichkeit gegenüber offensiv deutlich zu machen ist, dass Jugendarbeit vielfältige Bildungsprozesse anregt und begleitet bzw. anregen und begleiten kann. (…)
- Die Kinder-und Jugendarbeit ist vor allem im ländlichen Raum als abgestimmtes Konzept von mobiler Jugend(sozial)arbeit, Standorten in Form von offenen Treffs und Kinder- und Jugendhäusern, der Anregung und Begleitung von Jugendinitiativen sowie der wechselseitigen Bezugnahme zur Jugendverbandsarbeit weiter zu entwickeln.
- *Die Kommission vertritt den Standpunkt, dass für die Wahrnehmung dieses Bildungsauftrags, neben der ausdrücklich geforderten konzeptionellen Reformulierung des Auftrages durch die Jugendarbeit selbst, eine ausreichend ausgestattete, eine verlässliche Infrastruktur erforderlich ist*“ (ebd., S. 142ff. / Aufzählung MH / Herv. i.O.).

Ohne eine verlässlich ausgestaltete Infrastruktur ist der Bildungsauftrag hiernach kaum einlösbar.

Und nun?
Ich will es heute bei einem Versuch belassen, einen exemplarischen Beitrag zur Profilschärfung beizutragen, in dem ich zunächst auf die Erfolge der Jugendarbeit und insbesondere der aufsuchenden Arbeit hinweise.

3. Exemplarisches zum Erfolg der offenen Kinder- und Jugendarbeit und der mobilen Jugendarbeit

Für die Frage meines Vortrages: „Und nun?“ führe ich eine kleine Standortbestimmung durch – exemplarisch anhand zweier Publikationen bzw. Studien, wie einleitend erwähnt.
Benedickt Sturzenhecker hat 2007 in einem Aufsatz in der Hamburger Zeitschrift „Forum für offene Kinder- und Jugendarbeit“ anhand von mehreren Studien nachgewiesen, dass die offene Kinder- und Jugendarbeit sehr erfolgreich ist. Er schreibt: „Kinder-und Jugendarbeit ist eine ausgesprochen erfolgreiche Institution. Sie erreicht mit sehr wenigen Fachkräften eine sehr große Zahl von freiwillig und motiviert teilnehmenden Kindern und Jugendlichen und fördert Bildung als Entwicklung von eigenverantwortlicher Persönlichkeit und Demokratiekompetenz. Damit ist Jugendarbeit um vieles erfolgreicher als Schule, die mit viel Personal ihre Aufgaben nur schlecht erfüllt. Eine solch erfolgreiche pädagogische Einrichtung muss ausgebaut werden!“ (Sturzenhecker, 2007, S. 22)
Der Autor widerlegt anhand von verschiedenen Untersuchungen die Behauptung, dass viele Sozialarbeiter der offenen Kinder- und Jugendarbeit lediglich für wenige Subgruppen zuständig seien – vielmehr sei das Gegenteil der Fall (vgl. ebd., S. 19).
Im Gegensatz zur Institution Schule könne die Kinder- und Jugendarbeit ihre Ziele in Punkto Bildungsauftrag erfolgreich umsetzen. Dies sei vor allem aufgrund ihrer spezifischen Strukturcharakteristika möglich (vgl. ebd., S. 19); dazu zählen:

- die Freiwilligkeit zur Teilnahme sowie die Offenheit der Institutionen,
- das nahezu völlige Fehlen formaler Machtmittel,
- das Prinzip der Diskursivität
- eine Beziehungsfähigkeit aufgrund der Diskursivität, ohne die Aushandlungsprozesse nicht machbar seien, und schließlich die
- besondere institutionelle Rahmung, die trotz der großen Offenheit existiere z.B. in Form von strukturellen Vorgaben (vgl. ebd.). Solche institutionellen Strukturen beschreibt Sturzenhecker (ebd.) als „Frei-Raum, als ein außerordentlich offenes Feld, das nur durch wenige strukturelle Bedingungen gerahmt und zusammengehalten wird.“

Aufgrund dieser Strukturbedingungen der Jugendarbeit werde eine „bildende Institution geschaffen, die Erfahrungen von subjektiver Selbstbestimmung in Verbindung mit demokratischer Mitverantwortung eröffnen kann… “ (ebd., S. 20). Sie schaffe einen Rahmen zur Selbstentfaltung.
Schließlich, und das ist der Bezug zu meinem Thema, könne die Kinder- und Jugendarbeit **nur deshalb** ihre Ziele einlösen, weil sie nahe an der Lebenswelt ihrer Subjekte sei. Dies stützt meine eingangs erwähnte These, dass die veränderten Lebenswelten per se kein Problem für die Jugendarbeit darstellen. Die Jugendarbeit kann „nicht (wie z.B. die Schule) bestimmte Institutionsstrukturen, Entscheidungsprozesse, Inhalte und Methoden vorstrukturiert bereithalten, sondern muss sich auf die Aufnahme immer wieder anderer und immer wieder neuer Problemlagen der spezifischen Lebenswelten von Jugendlichen einrichten. Je näher eine pädagogische Arbeit an die Lebenswelt herankommen will, desto offener muss sie sein. Der strukturelle Charakter der Institution Jugendarbeit ist dieser Funktion und Aufgabe angemessen“ (ebd., S. 21).

Soweit ein Auszug aus dem Artikel von Sturzenhecker, in dem noch viele weitere Nachweise zu finden sind, u.a., dass die Jugendarbeit ihren Bildungsauftrag voll einlöst.
Nun könnte man die Annahme vertreten, dass insbesondere die sog. „schwierigen“ Klienten, mit denen andere Institutionen umgehen müssen, aufgrund der Freiwilligkeit und Offenheit der Kinder- und Jugendarbeit nicht erreicht werden würden. Bekanntermaßen ist dies nicht der Fall, da insbesondere die mobile, aufsuchende Arbeit innovative Methoden und Konzepte entwickelt hat. Die Kolleginnen und Kollegen der mobilen Arbeit erreichen auch die ansonsten „Unerreichbaren“, wie ich nun zeigen werde. Damit komme ich zu meiner Studie mit dem Titel: „Besondere Problemfälle Sozialer Arbeit in der Reflexion von Hilfeadressaten aus jugendlichen Straßenszenen in Hamburg“ (Hußmann, 2011).
Ich habe bis zum Jahr 2009 insgesamt acht Mädchen und Jungen im Alter zwischen 15 und 23 interviewt, die sich in der Hamburger Anlaufstelle „KIDS“ (Kinder In Der Szene) im offenen Bereich aufhalten bzw. aufhielten. Die Anlaufstelle bietet neben der aufsuchenden, mobilen Arbeit an unterschiedlichen Szeneorten in Hamburg u.a. einen offenen Bereich, Gruppen- und Freizeitaktivitäten, Beratung, Überlebenshilfen und Case-Work. Die meisten der von mir interviewten jungen Menschen kamen über den Kontakt zur Straßensozialarbeit am Hauptbahnhof in diese Einrichtung. Ihre Lebensgeschichten unterscheiden sich und sind zugleich ähnlich.

Gemein ist ihnen, dass sie die entsprechenden großstädtischen Nischen in Hamburg nutzen, d.h. sich z.B. über Beschaffungskriminalität ein Leben auf der Straße finanzieren, oder sich bei einem sog. „erwachsenen Freund" aufhalten, der gegen Liebesdienste teure Kleidung schenkt, oder dass sie sich in die Nähe von Familienangehörigen begeben, die seit vielen Jahren in der offenen Drogenszene beheimatet sind, etc. Sie konnten oder wollten nicht mehr in Jugendwohnungen leben, sie konnten oder wollten nicht mehr dauerhaft zu Hause leben, sie wollten nicht mehr zum Jugendamt, um sich Hilfe zu holen. Einige von Ihnen haben Erfahrungen mit dem Konsum von Heroin oder Crack, manche haben bereits mehrere Entgiftungsversuche hinter, etc. Gemein sind Ihnen auch Erfahrungen mit Demütigungen und Entwertungen, mit sexueller, physischer und psychischer Gewalt in der frühen Kindheit und Jugend. Über sie existieren umfangreiche Jugendhilfeakten; bis auf eine Ausnahme verfügen alle der Befragten über sog. Jugendhilfemaßnahme-Karrieren. So waren einige von ihnen, zum Teil mehrfach geschlossen untergebracht in Heimen, Psychiatrien oder spezialisierten Jugendhilfeeinrichtungen. So konnte eine 17jährige Interviewpartnerin 16 verschiedene zumeist stationäre Hilfemaßnahmen aufzählen. Eine weitere Gemeinsamkeit ist, dass alle, bevor sie von der aufsuchenden Arbeit erreicht wurden und darüber mit ihnen zum Teil Re-Integrationen in die Kinder- und Jugendhilfe organisiert werden konnten, ein gut begründetes und erfahrungsgesättigtes Misstrauen gegenüber jeden Sozialpädagogen hatten.
Solche Heranwachsenden werden innerhalb der Jugendhilfe vielfach zu besonders „problematischen Fällen". Sie werden in den neueren Debatten aber auch als die „Schwierigen" oder „Schwierigsten", „Dissoziale" oder als „Antisoziale" (vgl. Hußmann, 2011) bezeichnet.
Ich möchte Ihnen einige Aussagen der Befragten vorstellen (vgl. Hußmann, 2011 / aus dem unveröffentlichten Materialband):

Yvonne, 23 Jahre alt:
Eine Interviewpartnerin, ich nenne sie hier Yvonne, berichtete folgendes über ihre Bezugspädagogin aus der Anlaufstelle:
„Sie war für mich da, ich konnte ihr alles erzählen, sie hat mir tierisch viel geholfen in verschiedenen Punkten, wenn ich Geld brauchte, allgemein. (…) Sie war einfach da für mich. Und das war im Endeffekt zu dem Zeitpunkt das Wichtigste, dass man einfach weiß, du bist hier nicht alleine, du hast hier eine Bezugsperson und, da bist du auch richtig."
Diese Bezugsbetreuerin habe u.a. mit der Jugendlichen Anliegen geklärt, um sie zum Ausgangspunkt für weitere Handlungsschritte zu machen, sie habe sich für sie eingesetzt, um Ausnahmeregelungen in einer Notschlafstellen zu treffen, sie habe vorrangig im Auftrag der Jugendlichen gehandelt und für sie zwischen Eltern und der Polizei vermittelt, um Konflikte zu schlichten. Die Freizeitangebote, die von der Einrichtung ausgingen, wertet sie mit als die wichtigste Unterstützung während ihrer Zeit am Bahnhof und als ein Nachholen von Reifeprozessen. Dies ist nur zu verstehen, wenn man weiß, dass Kanu-Fahren oder gemeinsam Essen-gehen mit zu den ersten Freizeitaktivitäten ihres Lebens zählten. Über diese Aktivitäten sei ihr während einer Phase des Abrutschens aufgrund von Heroin sehr deutlich wurde, wofür das Leben „*im Endeffekt da ist*", wie sie sagte.

Gaby, 17 Jahre alt:
„Dann habe ich vom KIDS aus einen Anwalt bekommen, weil ich vors Familiengericht gegangen bin, damit mein Vater das alleinige Sorgerecht bekommt, weil meine Mutter mich in eine Geschlossene stecken wollte nach [D-Stadt / Süddeutschland] oder so."
Auch eine andere Interviewpartnerin, ich nennen sie hier Gaby, berichtete, dass die MitarbeiterInnen der aufsuchenden Arbeit nur in ihrem Auftrag gehandelt haben, um z.B. vermittelnde Telefonate mit den Eltern zu tätigen, als die Jugendliche *„nicht wirklich Kontakt"* zu ihnen hatte. Sie berichtet ferner, dass sie sich für ihre Rechte eingesetzt hatten, in dem sie ihr einen Anwalt im Sorgerechtsstreit ihrer Eltern organisierten.

Carmen, 23 Jahre alt:
Eine dritte Interviewparnerin, Carmen, erwähnte im Interview, dass die zuverlässige Problembearbeitung und Angebote zur Grundversorgung der Anlaufstelle die damals wichtigste professionelle Unterstützung während ihrer Heroinabhängigkeit waren.
„…war halt ein fester Anlaufpunkt, irgendwie und dass ich wusste, dass sie mir helfen, egal, ob ich Drogen nehme oder nicht. Was andere Leute nicht getan hätten. Wie meine Eltern zum Beispiel. Denen war es egal, die haben noch nicht mal geguckt, wo ich bin. Ja, weiß ich nicht, aber durch das KIDS irgendwie, ja, waren die nötigsten Sachen da und Ansprechpartner, ja und letztendlich habe ich ja auch eine Wohnung gekriegt durch das KIDS."

Alex, 18 Jahre alt:
Im Interview mit einem jungen Mann, ich nenne ihn hier Alex, wurde deutlich, dass die institutionelle Vielfalt der mobilen Arbeit und deren prinzipielle Allzuständigkeit als gute Sozialarbeit und professionelle Hilfe gedeutet wurden. Zudem hob er die Bedeutung der Ko-Präsenz der Mitarbeiter für die Gestaltung der Kommunikation hervor:
„…Die machen mehr für Jugendliche. Ich weiß nicht, ich glaube, die kriegen hier auch viel mit. Sie sind direkt neben dem Hauptbahnhof. Die können viel mitreden und kennen sich gut aus. Wenn man hier jeden Tag ist, dann kriegt man auch viel von den Jugendlichen mit. (…) Die reden so, wie Freunde halt. Hier ist es nicht so, als wenn du mit einem Betreuer redest. Hier ist es so, als wenn du mit einem Freund redest, so ein bisschen."

Soweit einige Aussagen der Befragten aus der Studie.
Zu erwähnen sind außerdem noch die fachlichen Kooperationen und der Zugang zu weiterführenden Hilfen sowie die Kommunikationsmuster, die von den Kolleginnen und Kollegen der aufsuchenden Arbeit am Bahnhof ausgingen. Alle acht InterviewpartnerInnen machten deutlich, dass diese dialogisch sind und der Umgang mit verschiedenen Wissensdomänen symmetrisch verläuft. Die anerkennenden Kommunikationsmuster stellen die Grundlage für Arbeitsbündnisse mit den ansonsten „Unerreichbaren" dar.
Meine Interviewpartnerinnen und -partner wurden erreicht über einen grundsätzlichen Respekt gegenüber fremden Lebenswelten, sie wurden erreicht auf der Grundlage eines positiven Menschenbildes sowie durch Methodenvielfalt bereits in der Kontaktanbahnung und der Beziehungsgestaltung, über herausragende kommunikative Fähigkeiten der Streetworker, über außergewöhnlichen Ideen für professionelle Kooperationen vor dem Hintergrund eines sensiblen, nicht stigmatisierenden und subjektorientierten Fallverstehens in sicheren und zugleich offenen und experimentellen pädagogischen Settings.
Im Unterschied zu den meisten Hilfeangeboten, insbesondere den wohnortfernen Heimunterbringungen, erlebten sie die aufsuchende Arbeit sowohl als personale als auch institutionelle Handlungskompetenz. *„Sie haben wirklich geholfen, weitergeholfen, unterstützt, Reife gegeben, vermittelt, viel verändert, entlastet, beraten, ermutigt"*, etc. – lauten Antworten in den verschiedenen Interviews zu Interviewfragen über unterstützende Handlungen. Einen Anwalt besorgen, einen Schlafplatz organisieren, einen Entgiftungsplatz vermitteln, in Rechtsfragen beraten, mit den Eltern telefonieren, nach Perspektiven suchen, Ausflüge unternehmen, das Anliegen der Jugendlichen im professionellen Netzwerk einbringen, ansprechbar sein, etc. gehören für die Befragten zu wirksamen Aktivitäten der Fachkräfte.
Das Misstrauen gegenüber Sozialarbeitern wurde von den Kollegen der aufsuchenden Arbeit durch ein hohes Taktgefühl und ein deutliches und wahrnehmbares Engagement abgebaut und als Vertrauensbeweise in den Arbeitsbündnissen wahrgenommen.
Dieser kleine Einblick in die wichtigen und aus der Sicht der jungen Menschen sehr wirksamen Arbeitsweisen der mobilen Arbeit deutet auch auf deren Vielfalt, vor allem jedoch auf ein hoch professionell arbeitendes System innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe hin.
Ich habe diese und viele weitere Aussagen aggregiert und schließlich formuliert, dass man in diesen Formen der aufsuchenden Jugendarbeit spezifische Relationsmuster vorfindet (vgl. Hußmann, 2011, S. 510ff). Ich spreche von Relationen und nicht von Beziehung, da die Fachkräfte der mobilen Arbeit weit mehr wirksame Zusammenhänge in einmalige Situationen einbringen und organisieren, als nur die Beziehung zwischen ihnen und einem Jugendlichen. Ich habe sie in Anlehnung an Mannschatz als „Relationsmuster der gemeinsamen Aufgabenbewältigung" und als „Relationsmuster der bestätigenden Öffnung" bezeichnet. In beiden Relationsmustern wird deutlich, dass

- die Mitarbeiter der aufsuchenden Arbeit Mitgliedschaften entwickeln und stärken, statt in erster Linie Defizite zu bearbeiten,
- nur über eine erfahrende Mitgliedsrolle, z.B. innerhalb der Beziehung zwischen Pädagogen und Jugendlichen, innerhalb der Anlaufstelle oder in Form von neuen Gruppenzusammenhängen, die Handlungsspielräume der Adressaten erweitert werden konnten, und dass
- nur darüber Entwicklungs- und Bildungsprozesse initiiert werden konnten.

Gleichzeitig wird grundsätzlich die Beständigkeit von sozialen Mitgliedschaften deutlich. Einmal aufgebaute Beziehungen zur Szene wurden nicht einfach durch eine wohnortferne Unterbringung aufgelöst. Keine einzige der auswärtigen stationären Unterbringungen meiner Befragten konnte daran etwas ändern. Jede und jeder der Jugendlichen ging nach der Beendigung der jeweiligen Maßnahme wieder zurück zu den primären Bezugspersonen oder zu den selbst gewählten Sozialitäten.

Dies ist für mich eine der stärksten Argumente für eine mobile Jugendarbeit, die **inmitten** der Lebenswelt und der Sozialitäten der Jugendlichen arbeitet, **dort** Entwicklungspotentiale und Bildungsprozesse eröffnet und nicht versucht, sie in laborähnlichen Kontexten durch Separierung und Segregation der Klientel durchzuführen.
Schließlich wird aber erst über die Teilnehmerperspektive der jungen Menschen deutlich, in wie fern sich die sozialarbeiterischen Angebote in der konkreten Lebenswelt bewähren oder eben nicht (vgl. Kunstreich, 2003, S. 177). Zum Beispiel erlebten die Befragten die vielen Maßnahmewechsel innerhalb der Jugendhilfe als eine Herrschaftsausübung durch Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen. In den dialogischen, partizipativen Relationsmustern der aufsuchenden Arbeit erlebten sie sich dagegen als Mitgestalter von Hilfeprozessen.
Soweit zu den Einblicken in beide Untersuchungen. Sie zeigen meines Erachtens sehr deutlich die eigenständige Fachlichkeit und den Erfolg von Jugendarbeit, die es zu bewahren gilt.

4. Konklusionen: …und nun?

Ich schließe meinen Vortrag und ergänze eine Nachricht aus dem letzten Jahr von der Landesarbeitsgemeinschaft Sozialdiakonische Kinder- und Jugendarbeit der Ev. Luth. Landeskirche Sachsen (Soja-Sachsen, Zugriff: 2011). In den konzeptionellen Kernaussachen zur Frage, „Warum brauchen wir Kinder- und Jugendarbeit in Sachsen?“ liest man Folgendes:
„Die Offene Kinder- und Jugendarbeit hat sich in den letzten Jahrzehnten in verschiedenen Richtungen weiterentwickelt und bezieht sich heute nicht mehr nur auf die klassischen Treffs oder „Offene Türen“ oder allgemein auf „stationäre Einrichtungen“. Sondern vielmehr auf mobile, aufsuchende, sozialraum- und gemeinwesenorientierte, sowie schulbezogene Angebote und Hilfen. Die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit sind im Schwerpunkt zunehmend „arbeitsfeldübergreifend“, je nach jugendpolitischen Rahmenbedingungen, personeller Besetzung und der soziokulturellen Unterschiede zwischen Städten, Regionen und ländlichen Bereichen. Das Prinzip der Offenheit für alle und jeden, welches sich allein auf den Treff bezieht, geht schon lange an der Wirklichkeit vorbei. Den völlig unterschiedlichen Bedürfnissen und Interessen von Kindern und Jugendlichen entspricht nicht mehr nur ein Konzept von Kinder- und Jugendarbeit. Die Zukunft sehen wir in der bedarfsgerechten Zusammenarbeit von offenen, mobilen und schulbezogenen Ansätzen. Sozusagen „Sozialpädagogik aus einer Hand“.
Nun kann man kritisch fragen, ob das hier besagte Prinzip der Offenheit für alle und jeden jemals tatsächlich funktioniert hat. Ein Kollege aus der offenen Arbeit in Hamburg sagte einmal: „Wer für alles offen ist, ist nicht ganz dicht“ und meinte damit, dass jede Einrichtung von unterschiedlichen und bestimmten Zielgruppen besucht wird und jede offene Einrichtung auch nur bestimmte Zielgruppen erreichen kann – je nach Region, Binnen- und Angebotsstruktur. Dennoch können gerade die **offenen Zugänge** lebensweltliche Veränderungen ausloten, neue Zielgruppen erreichen, für Aktivitäten einladen, unvoreingenommen und nicht stigmatisierend zugehen, wie ich heute gezeigt habe.
Wie es scheint, ist das Prinzip der Offenheit zu differenzieren und zu ergänzen. Die empirischen Ergebnisse, die ich gerade in Kürze vorgestellt habe, machen hierfür deutlich, dass die Jugendarbeit und insbesondere die mobile Jugendarbeit nicht nur offen, sondern auch **öffnend** arbeiten:

- Sie sind **offen** für neue Lebenswelten, für Entwicklungen, für neue Methoden, offen im Dialog oder offen für neue Zugänge.
- Sie sind **öffnend** in schwierigen Lebenssituationen von Kindern und Jugendlichen, öffnend in Kommunikationen, um Dialoge erst führen zu können, sie öffnen professionelle Versäulungen, und
- sie **eröffnen** Identitäts-, Bildungs- und Entwicklungsprozesse von Heranwachsenden, sie eröffnen Zugänge zu neuen Mitgliedschaften, etc.

Die Kinder- und Jugendarbeit ist offen, sie ist öffnend und sie eröffet!

Insbesondere die mobile Arbeit bringt dazu größtmöglich alle Voraussetzungen mit. Sie kann alles Mögliche in den Blick nehmen. Oder anders gesagt: Vor allem die mobile Jugendarbeit kann sich in besonderem Maße auf veränderte Lebenswelten einstellen und sie als pädagogische Handlungsaufforderungen einbringen. Begreift man einen sozialen Raum nicht als bloßes Territorium, sondern als einen kommunikativen Raum, in dem Kinder, Jugendliche, andere Akteure und eben auch die Mitarbeiter aus der Kinder- und Jugendarbeit in einem relationalen Verhältnis stehen, kommt der Funktion von Professionellen eine interessante Aufgabe zu (vgl. Hußmann, 2007).

Denn – und hier argumentiere ich mit Fabian Kessl (2005)– mit ihrer Expertise können, die Professionellen der Kinder- und Jugendarbeit und insbesondere der mobilen Jugendarbeit eine „Thematisierungsmacht“ entfalten, die es zu nutzen gilt. Mit Bezug auf ihr eigenes Handlungssystem ist mit Sturzenhecker (2007, S. 22) davon auszugehen, dass die „Kinder- und Jugendarbeit …auch selber ihre eigenen Leistungen besser publik und verständlich machen“ sollte, damit ihre Umwelt erkennen kann, was Jugendarbeit leistet. Ich füge hinzu: … vor allem auch, um sich deutlich zu positionieren, denn:
Offene Arbeit kann zwar alles Mögliche in den Blick nehmen und sie kann für alles Mögliche im Bereich des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen zuständig sein, sie kann aber nicht alles Mögliche selbst machen und sie ist nicht für alles Mögliche verantwortlich.
Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

Literatur

Alt, C. (2010): Armut im Alltag von Kindern. AID:A – Befunde. Unveröffentlichtes Manuskript des Vortrages bei der wissenschaftlichen DJI-Fachtagung ‚Aufwachsen in Deutschland‘ am 17. und 18.11.2010 in Berlin

Beck, U. (1986): Risikogesellschaft – Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt /Main

Beckmann, C. (2001): Soziale Arbeit zwischen Prävention und Ausschluss. In: Widersprüche. Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich. 21. Jg., Nr. 1, S. 43-62

DJI impulse (2011), Themenheft: Aufwachsen in Deutschland. 1/11

Dritter Sächsische Kinder- und Jugendbericht (2009); Freistaat Sachsen; Staatsministerium für Soziales

Falck, H. S. (1997): Membership. Eine Theorie der Sozialen Arbeit. Stuttgart

Häußermann, H. / Kronauer, M. / Siebel, W. (Hrsg.) (2004): An den Rändern der Städte. Armut und Ausgrenzung. Frankfurt am Main

Herz, B. (Hrsg.) (2007): Lernbrücken für Jugendliche in Straßenszenen. Münster, New York, München, Berlin

Honig, M.-S./Zerle, C. (2011): Zeit für Zuwendung. In: DJI impulse, Themenheft: Aufwachsen in Deutschland. 1/2011, S. 8-9

Hußmann, M. (2006a): Bildung für Bildungsverlierer. Das Lehr- und Forschungsprojekt „Hirntoaster“. In: FORUM für Kinder- und Jugendarbeit, 21. Jg., Nr.1, S. 22-27

Hußmann, M. (2007b): „Sozialräumlich deuten“ – Sichtweisen auf jugendliche Straßenszenen. In: „Unsere Jugend“, 59. Jg., Nr. 10, S. 409-414

Hußmann, M. (2011): „Besondere Problemfälle“ Sozialer Arbeit in der Reflexion von Hilfeadressaten aus jugendlichen Straßenszenen in Hamburg. Eine qualitative Studie unter besonderer Berücksichtigung der Membership-Theorie nach Hans Falck. Münster

Kessl, F. / Maurer, S. (2005): Soziale Arbeit. In: Kessl, F./Reutlinger, C./Maurer, S./Frey, O. (Hrsg.): Handbuch Sozialraum.Wiesbaden, S. 111-128

Kunstreich, T. (2003): Kommentar zu den übrigen Beiträgen. In: Sorg, R. (Hrsg.): Soziale Arbeit zwischen Politik und Wissenschaft. Münster, Hamburg, London, S. 173-179

Rauschenbach, T. (2010): Wo steht die Kinder- und Jugendhilfe? Zwischen Bedeutungszuwachs und Marginalisierung. In: neue praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik. 40. Jg., 10/ H. 1, S. 25-38

Rauschenbach, T. (2011): Aufwachsen unter neuen Vorzeichen. In: DJI impulse, Themenheft: Aufwachsen in Deutschland. 1/2011, S. 4-7

Soja-Sachsen: „Warum brauchen wir Kinder- und Jugendarbeit in Sachsen?“ Zugriff am 01.09.2011 unter: http://www.soja-sachsen.de/downloads/Jugendarbeit_Reformulierung.pdf

Sturzenhecker, B. (2007): Kinder- und Jugendarbeit ist erfolgreich. In: FORUM für Kinder- und Jugendarbeit. 1/2007, S. 18-23

Taffertshofer, B. (2011): Vorwort. In: DJI impulse, Themenheft: Aufwachsen in Deutschland. 1/2011, S. 3

Walper, S./Riedel, B. (2011): Was Armut ausmacht. In: DJI impulse, Themenheft: Aufwachsen in Deutschland. 1/2011, S. 13-15

Zinnecker, J. (1997): Straßensozialisation. Ein Kapitel aus der Geschichte von Kindheit und Pädagogik. In: Adick, Ch. (Hrsg.): Straßenkinder und Kinderarbeit. Sozialisationstheoretische, historische und kulturvergleichende Studien. Frankfurt am Main, S. 93-116

Dr. Rupert Graf Strachwitz, MAECENATA INSTITUT

Input: „In welcher Gesellschaft wollen wir leben?

… Handlungsoptionen der sozialen Arbeit“

MAECENATA INSTITUT
FÜR PHILANTHROPIE UND ZIVILGESELLSCHAFT
AN DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

In welcher Gesellschaft wollen wir leben?

Handlungsoptionen der sozialen Arbeit

Sächsisches Streetworkertreffen, Gut Frohberg

Dr. Rupert Graf Strachwitz

Samstag, 10. September 2011

Gliederung

MAECENATA INSTITUT

- Vorstellung

1. Zeitbomben
2. Unsere Gesellschaft
3. Unsere Chancen
4. Handlungsoptionen

Dr. Rupert Graf Strachwitz

MAECENATA INSTITUT

- Politikwissenschaftler (Dr. phil.)
- Seit Studienzeiten und im ganzen Berufsleben befaßt mit Nonprofit-Organisationen - Zivilgesellschaft
- 7 Jahre hauptamtliche und mehr als 30 Jahre ehrenamtliche Erfahrung in zivilgesellschaftlichen Organisationen
- Seit 1987 Berater und Dienstleister für Nonprofit-Organisationen
- Seit 1990 auch, seit 1997 vor allem wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Zivilgesellschaft, Publikationen
- Politikberatung, z.B. Mitglied, Enquete Kommission des Bundestags
- Ständige Lehraufträge an den Universitäten Berlin (HU) und Münster

---

MAECENATA STIFTUNG

MAECENATA INSTITUT

- Maecenata Institut an der HU Berlin
  - Forschung / Lehre
  - Politikberatung / Öffentliche Information
- Maecenata International
  - Internationaler Spendentransfer
- Maecenata Verlag

Maecenata Management GmbH

- Projektmanagement
- Beratung
- Administrative Dienstleistungen

---

1. Zeitbomben

MAECENATA INSTITUT

- **Übernutzung der natürlichen Ressourcen**
- **Energieversorgung**
- **Klimawandel**
- **Demographischer Wandel**
- **Bevölkerungswachstum**
- **Staatsversagen**
- **Undurchschaubarkeit der Finanzströme**

---

1. Zeitbomben

MAECENATA INSTITUT

- Kippt unsere Welt?
- Wann kippt unsere Welt?

1. Zeitbomben

MAECENATA INSTITUT

- Wir dürfen den Kopf nicht in den Sand stecken!

1. Zeitbomben

MAECENATA INSTITUT

- Wir müssen etwas unternehmen.
- Wir müssen Zeitbomben entschärfen.

Wie ???

Viele Antworten

Mein Thema:

- Wir müssen unsere Gesellschaft umbauen.

2. Unsere Gesellschaft

MAECENATA INSTITUT

Wie sieht unsere Gesellschaft heute aus?

2. Unsere Gesellschaft

MAECENATA INSTITUT

2. Unsere Gesellschaft

MAECENATA INSTITUT

- Entfremdung vom Staat
- Versagen des Wohlfahrtsstaates
- Ausgaben des Bundes (2011) 305 Milliarden €
  - Arbeit und Soziales 131 Milliarden €
  - Bundesschuld 37 Milliarden €
  - Verteidigung 32 Milliarden €

2. Unsere Gesellschaft

MAECENATA INSTITUT

2. Unsere Gesellschaft

MAECENATA INSTITUT

- Angst vor der Wirtschaft
- Versagen des globalen Finanzsystems
- Versagen der Marktorientierung der Gesellschaft insgesamt („BWL-isierung")

2. Unsere Gesellschaft

MAECENATA INSTITUT

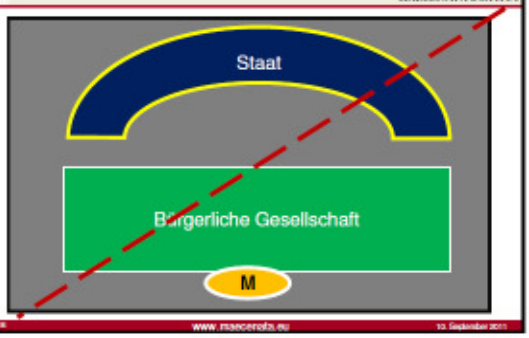
2. Unsere Gesellschaft

MAECENATA INSTITUT

- ✓ **Ratlosigkeit**
- ✓ **Ausdifferenzierung**
- ✓ **Mißtrauen**
- ✓ **Innere Emigration**

2. Unsere Gesellschaft

MAECENATA INSTITUT



2. Unsere Gesellschaft

MAECENATA INSTITUT

- Keine Wiederherstellung einer „alten" Ordnung
- Kein neues Staatsvertrauen
- Keine Beherrschbarkeit der realen Welt des 21. Jahrhunderts durch eine Ordnung des 19. Jahrhunderts

3. Unsere Chancen

MAECENATA INSTITUT

- Überwindung der alten Ordnung
- Überwindung von Hierarchien
- Freiheitsorientierte Ordnung
- Umfassende Subsidiarität
- Bekenntnis zur Bürgergesellschaft
- Umfassendes Unternehmertum

3. Unsere Chancen

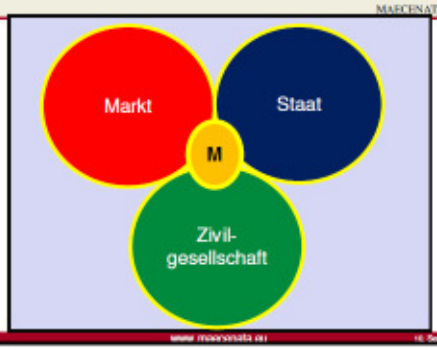
MAECENATA INSTITUT

Umfassendes Unternehmertum:

- Zielorientiertes Unternehmertum
- Gewinnorientiertes Unternehmertum
- Intellektuelles Unternehmertum

3. Unsere Chancen: Bürgergesellschaft

MAECENATA INSTITUT



3. Unsere Chancen

MAECENATA INSTITUT

Zivilgesellschaft	Attribut Geschenk
Staat	Attribut Gewalt
Markt	Attribut Tausch

3. Unsere Chancen

MAECENATA INSTITUT

- Geschenke von
  - Empathie
  - Zeit
  - Kreativität
  - Reputation
  - Vermögenswerten

3. Unsere Chancen: Zivilgesellschaftlicher Mehrwert

MAECENATA INSTITUT

- Inklusion, Integration
- Reputation
- Partizipation – Schule der Demokratie
- Soziales Kapital
- Beitrag zum sozialen Wandel
- Förderung des sozialen Friedens
- Subsidiarität - Eigenverantwortung

3. Unsere Chancen

MAECENATA INSTITUT

Die guten Voraussetzungen:

- Digitale Welt
- Weltgesellschaft
- Projekt Europa
- Regionalisierung
- Bildung

3. Unsere Chancen

MAECENATA INSTITUT

Was brauchen wir?

- Gleichrangigkeit der 3 Arenen
- Abschied von der Überregulierung
- Respekt vor jedem Lebensentwurf
- Ermöglichung der Selbstermächtigung

In welcher Gesellschaft wollen wir leben?

MAECENATA INSTITUT

Ich will in einer Gesellschaft leben, in der

- ich meinen Weg suchen kann,
- ich respektiert werde als der, der ich bin,
- ich dazu angeregt werde, Unternehmer zu sein,
- ich etwas verändern kann.

Handlungsoptionen für die soziale Arbeit

MAECENATA INSTITUT

- Sich engagieren
- Partizipieren
- Sich selbst ermächtigen
- Sich selbst organisieren
- Ermutigen
- Ermöglichen

Handlungsoptionen für die soziale Arbeit

MAECENATA INSTITUT

- nicht auf den Staat warten: (…*er kommt nicht!*)
- Nein sagen lernen
- Mutbürger werden (auch Wutbürger)
- eigene Modelle erproben
- in der Zivilgesellschaft vernetzen
- zu selbständigem Handeln erziehen

Zehn Regeln der Zivilgesellschaft

Zivilgesellschaft ist Ausdruck von Freiheit.
Bürgerschaftliches Engagement ist Ausdruck von Verantwortung.
Legitimität ist Ausdruck von Akzeptanz.

Wer sich in der Zivilgesellschaft engagiert, sollte daher folgende Regeln beherzigen:

1.Handle aus Verantwortung für Deine Mitbürger.
2.Handle mit Leidenschaft, Vernunft und Augenmaß.
3.Gib, was Du geben kannst: Empathie, Zeit, Ideen, Reputation oder Vermögen.
4.Erwirb Dir durch Dein Handeln Vertrauen.
5.Hab' Respekt vor anderen Positionen.
6.Übe keinen Zwang aus.
7.Vermische nicht Deine Interessen mit denen aller.
8.Suche Verbündete, aber bewahre stets Deine Freiheit.
9.Sage öffentlich, was Du tust und woher Deine Ressourcen kommen.
10.Akzeptiere keinen materiellen Gewinn und erwarte keinen sozialen Lohn.

Anke Miebach-Stiens, AGJF Sachsen e.V

.**Input: „SozialarbeiterInnen sind heute ja so unpolitisch?!“**

eigene Blitzlichter *Anfang der 90er*

+ Sozialarbeit im Interesse der Menschen
+ Sozialarbeit ist politisch interessiert / aktiv
+ Sozialarbeit ist auf der Straße, sichtbar
+ Sozialarbeit vertritt politische Meinung, hat Haltung
+ Sozialarbeit will gestalten / Einfluss nehmen …

eigene Blitzlichter *Anfang der 90er*

+ Sozialarbeit hat doppeltes Mandat von Klientel ⇔ Staat
+ Sozialarbeit ist Anwalt der „Schwachen" & immer parteilich
+ Sozialarbeit ist „Erfüllungsgehilfe", befriedet in Gesellschaft
+ Sozialarbeit ist „Feuerwehr" und „Müllabfuhr"
+ Sozialarbeit ist Veränderer und Gestalter …

Sozialarbeit war politisch!

Das KJHG: Ergebnis einer Jahrzehntelangen Reformdebatte

Hintergrund:
- **politische Aufbruchstimmung** in den 60er/ 70er Jahren; Studentenbewegung
- Heimrevolte und **fachpolitischer Diskurs** zum emanzipatorischen Verständnis von Erziehung
- Entwicklung des Sozialstaates: **Bürger als Rechtssubjekt** statt Almosen-Empfänger.

(Reinhard Wiesner 2010, FT 20 Jahre KJHG)

Sozialarbeit war politisch!

* mit KJHG angetreten, um **soziale und individuelle** Frage- und Problemstellungen bewältigen zu können

* KJHG eröffnet vielfältige sowie moderne, **auf Entfaltung und Prävention ausgerichtete** Handlungsmöglichkeiten für die Aufgaben und Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe.

(Mechthild Seithe 2010, FT 20 Jahre KJHG)

Sozialarbeit war politisch!

KJHG als
sozialpädagogisches Gesetz mit **Handlungsmaximen**

1.Partizipation
2.Integrationsorientierung
3.Alltagsorientierung
4.Regionalisierung, Sozialaraumorientierung
5.Prävention
6.Einmischung

(Mechthild Seithe 2010, FT 20 Jahre KJHG)

Sozialarbeit war politisch!

KJHG als
sozialpädagogisches Gesetz mit **Handlungsmaximen**

1.Partizipation
2.Integrationsorientierung
3.Alltagsorientierung
4.Regionalisierung, Sozialaraumorientierung
5.Prävention
6.Einmischung

(Mechthild Seithe 2010, FT 20 Jahre KJHG)

Sozialarbeit war politisch!

KJHG als
sozialpädagogisches Gesetz mit **Handlungsmaximen**

1.Partizipation
Hilfe zur Selbsthilfe konsequenter umsetzen
Aktivierung, Vitalisierung, Betroffenenbeteiligung, Eigenverantwortung, Ergebnisoffenheit, Methodenoffenheit
Orientierung an den Bedürfnissen und Ressourcen der Klientel.

(Mechthild Seithe 2010, FT 20 Jahre KJHG)

Sozialarbeit war politisch!

KJHG als
sozialpädagogisches Gesetz mit **Handlungsmaximen**

6.Einmischung
Auftrag an die Jugendhilfe, sich im Interesse ihrer Klientel **in die Politik**, in die Familien-, die Verkehrs-, die Umweltpolitik usw. **aktiv einzumischen**, um damit für bessere Lebensbedingungen zu sorgen.

(Mechthild Seithe 2010, FT 20 Jahre KJHG)

Sozialarbeit war politisch!

KJHG als
sozialpädagogisches Gesetz mit **Handlungsmaximen**

6.Einmischung
..von JH wird verlangt „**ihren Zuständigkeitsrahmen zu verlassen** und Angebote in Sektoren zu entwickeln, für die nach traditionellem Jugendhilfeverständnis **andere Politikbereiche, Ämter, Organisationen zuständig** sind"… und Lösungen zu entwickeln.

(Mechthild Seithe 2010, FT 20 Jahre KJHG)

Wo steht die Soziale Arbeit – eine Verortung

Entwicklung:

Sozialarbeit wurde unpolitischer!

Sozialarbeit wurde unpolitischer!

Spannungsfeld

Einzelfall ⟷ **Gemeinwesen**

Sozialarbeit wurde unpolitischer!

Tripple – Mandat

Adressat ⟷ **Politik/ Staat**

Selbst - Mandat

Sozialarbeit wurde unpolitischer!

Ökonomisierung
Kostenersparnis
Effizienz
Markt

aktivierender Staat

neoliberales Menschenbild

Statements der Sächsischen Parteien vor den Landtagswahlen am 30.08.2009

Auszug aus dem Statement der CDU (CORAX 04/ 2009)

„Die Kinder- und Jugendarbeit bleibt auch in Zukunft ein wichtiges Thema für die CDU! ...

Freie Träger wollen wir weiterhin unterstützen. Gerade im ländlichen Raum ...

Die Jugendpauschale hat sich bewährt: ...

Auf Landesebene brauchen wir überörtliche Träger...-

Alexander Krauß, MdL
Jugendpolitischer Sprecher der CDU-Landtagsfraktion

Statements der Sächsischen Parteien vor den Landtagswahlen am 30.08.2009

Auszug aus dem Statement der FDP (CORAX 04/ 2009)

„Die offene Kinder- und Jugendarbeit ... wird von vielen Jugendlichen gern angenommen. ...

Außerdem brauchen wir eine Finanzierung, die den Problemlagen des ländlichen Raums gerecht wird.

Die jetzige Finanzierung durch die Jugendpauschale ist uns dafür zu wenig differenziert." ...

Holger Zastrow
Landesvorsitzender FDP-Landesverband Sachsen

Sozialarbeit ist unpolitisch – auch angesichts der SPARPOLITIK!

KÜRZUNGSWELLEN 2010, 2011

Sozialarbeit ist unpolitisch!

"Die **problematische Geduld unserer Profession** angesichts der aktuellen Lage der Sozialen Arbeit"

Wie reagiert die Profession?

„ **... die Effizienzschere längst selber im Kopf**
... Schweigen und erstaunliche Geduld ...
... viele erschrecken. Aber sie schweigen.
... Andere finden nichts dabei."

(Mechthild Seithe 2011, Fachvortrag 17.06.2011)

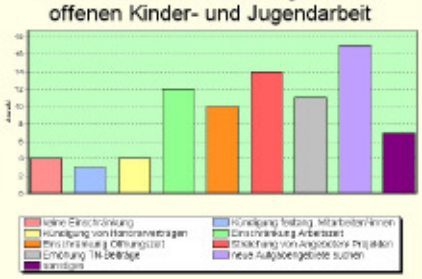
Wo steht die Soziale Arbeit – eine Verortung

Ist-Stand:

Sozialarbeit ist heute (sooo) unpolitisch!

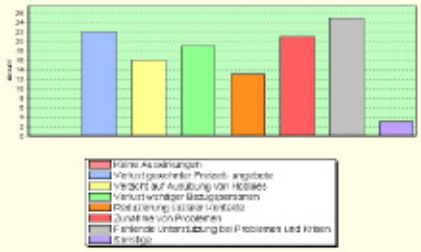
Umfrage - Ergebnisse (CORAX 04/ 2010)

Reaktionen auf die Kürzungen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit



Umfrage - Ergebnisse (CORAX 04/ 2010)

Welche Auswirkungen auf die Zielgruppe der offenen Arbeit werden befürchtet?



Umfrage - Ergebnisse (CORAX 04/ 2010)

Wie reagieren die Besucher/-innen auf die Kürzungen in ihrer Einrichtung?

Sozialarbeit ist unpolitisch!

„**Soziale Arbeit fügt sich** heute weitgehend stillschweigend in die neuen Bedingungen und Herausforderungen. Ein Teil der Sozialarbeitenden sind längst bewusst oder auch unbewusst zu **Agitatoren der neosozialen Politik und Sozialarbeit** geworden.

Gleichzeitig führt der bei vielen durchaus vorhandene Unmut nicht zur organisierten Gegenwehr – von einer aktiven, politischen Einmischung ganz zu schweigen."

(Mechthild Seithe 2011, ebd.)

Wo steht die Soziale Arbeit – eine Verortung

Wunsch
oder
Wirklichkeit?

Ausblick:
Sozialarbeit sollte politisch(er) sein!

Sozialarbeit darf nicht unpolitisch sein!?

„Sozialarbeit hat ein politisches Mandat, wenn sie es ergreift."

(Albert Scherr)

Sozialarbeit darf nicht unpolitisch sein!?

„Soziale Arbeit ist Menschenrechtsprofession."

(Silvia Staub-Bernasconi, 2007)

„…einem Menschen- und Weltbild verpflichtet, das eine gesellschaftliche Verantwortung für Ungleichheit, Ungerechtigkeit und soziale Benachteiligung impliziert."

(Mechthild Seithe, 2011)

Sozialarbeit darf nicht unpolitisch sein!?

„Soziale Arbeit ist als Wissens- und Praxisform an der **Bearbeitung sozialer Probleme** orientiert, denen spezifische Bedeutungen zugeschrieben werden;

die entsprechenden Bedeutungszurechnungen werden **in politischen Prozessen vorgenommen** und justiert."

(Bernd Dollinger, neue praxis 3/2011, S.229)

Sozialarbeit darf nicht unpolitisch sein!?

„Es geht nicht mehr darum, die Kinder- und Jugendarbeit lediglich ***innerhalb*** der rechtlich und politisch gesetzten Rahmungen umzusetzen und zu verbessern, sondern darum, die ***Rahmungen selbst*** zum Thema zu machen und sie einer kritischen Überprüfung auszusetzen."

(Werner Lindner, 2010)

Sozialarbeit darf nicht unpolitisch sein!?

„Politische Entscheidungen sind immer kontingent; d.h.: immer auch anders möglich."

(Werner Lindner 2010)

… Geld ist (immer) ein knappes Gut!

„Wir hätten auch beim Kinderschutz kürzen können, aber wir haben uns dagegen entschieden."

(Christine Claus, sz-online 25.02.2010)

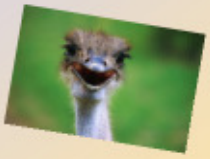
Sozialarbeit kann (auch heute) politisch sein!

Strömungen & Haltungen **kritisch überprüfen!**

a. Fortgesetzte Selbstausbeutung – die geduldigen Helfer_innen.
b. Pragmatismus lohnt sich – wir machen einfach das Beste daraus.
c. Gewöhnung ist alles – man kann doch ganz gut damit leben.
d. Die leiden und schweigen – schlimm aber was sollen wir machen.
e. Die Harmonisierenden – das geht schon irgendwie zusammen.
f. Die schlauen Austrixer – das wäre doch gelacht.
g. Die Janusköpfigen – kritisch im Kopf, angepasst im Handeln.
h. In den Startlöchern – so geht es nicht weiter, aber was können wir tun?
i. Die den Kampf aufnehmen – wir stellen da einen Fuß in die Tür!

(Mechthild Seithe, 2011)

Paradoxfrage:



Was tun Sozialarbeiter_innen (aktuell), um besonders unpolitisch zu sein?

Sozialarbeit kann (auch heute) politisch sein!

„Die sozialpädagogische Bearbeitung sozialer Probleme … resultiert aus voraussetzungsvollen Problematisierungen, die öffentlich kommuniziert, politisch – und damit herrschaftlich – qualifiziert werden und Sozialer Arbeit die Möglichkeit geben, sich zu positionieren…

Dies erfordert das **Eingeständnis, dass sich die Theorie Sozialer Arbeit selbst politisch artikuliert**."

(Bernd Dollinger, neue praxis 3/2011, S.229)

Sozialarbeit kann (auch heute) politisch sein!

„Die sozialpädagogische Bearbeitung sozialer Probleme … resultiert aus voraussetzungsvollen Problematisierungen, die öffentlich kommuniziert, politisch – und damit herrschaftlich – qualifiziert werden und Sozialer Arbeit die Möglichkeit geben, sich zu positionieren…

Dies erfordert das **Eingeständnis, dass sich die Theorie Sozialer Arbeit selbst politisch artikuliert**."

(Bernd Dollinger, neue praxis 3/2011, S.229)

Sächsisches Streetworkertreffen, LAK MJA Sachsen e.V., 09.09.2011, Gut Frohberg

Sozialarbeit kann (auch heute) politisch sein!

…aufstehen, widersprechen, einmischen.

Sächsisches Streetworkertreffen, LAK MJA Sachsen e.V., 09.09.2011, Gut Frohberg

mja navigiert… Wohin soll die Reise gehen?

… beim Packen politisches Mandat nicht vergessen!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit !

Sächsisches Streetworkertreffen, LAK MJA Sachsen e.V., 09.09.2011, Gut Frohberg

Protokoll

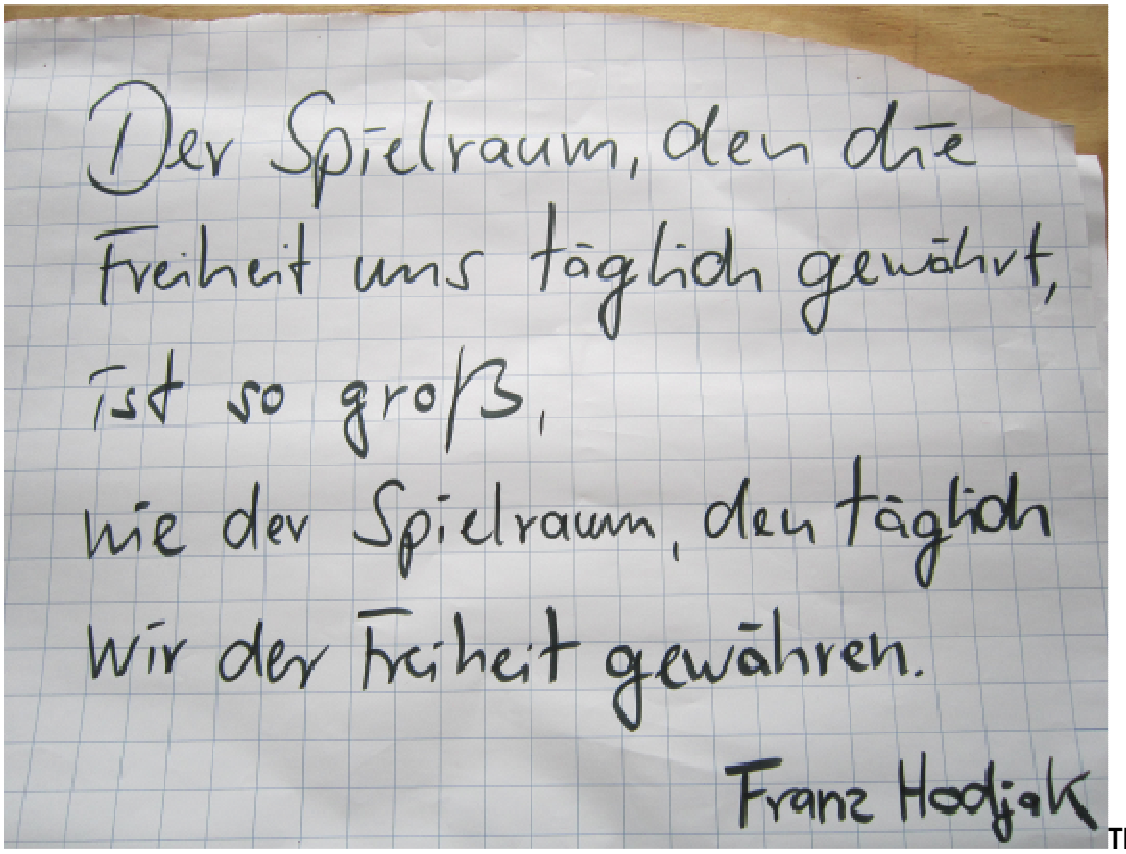
Gruppe: ländlicher Raum 1

Moderator: Frank Thorausch

Protokollantin: Ulrike Meyer

TeilnehmerInnen:

Name, Vorname	Projekt	Kontakt
Ungermann, Sandy	Pro Jugend e.V. Verein für mobile soziale Arbeit	kontakt@projugendev.de
Buchert, Fanny	Mobile Jugendarbeit Weißwasser e.V.	mja-sc@gmx.de
Busch, Enrico	MJSA Stadtverwaltung Meerane	streetwork@meerane.de
Wegner, Marco	MJA Leuchtpunkt	wegner@roederane.de
Jähnig, Marie	Jugendland/Sächsische Schweiz-Osterzgebirge e.V.	info@jugendland.de
Winter, Candy	Valtenbergwichtel e.V. MJA	candy.winter@valtenbergwichtel.de
Delan, Sophia	Steinhaus e.V. Bautzen MJA	sophia.delan@steinhaus-bautzen.de
Paul, Ron	Steinhaus e.V. Bautzen MJA	ron.paul@steinhaus-bautzen.de
Neumann, Susan	GZE e.V. MJSA	streetwork-land@GemeinsamZieleErreichen.de
Ulrike Meyer	Treberhilfe e.V	info@treberhilfe-dresden.de



Thema

(Abbildung 1):

Programm (Abbildung 2)

<u>Standartbestimmung und Routenplanung im ländlichen Raum</u>

- Vorstellungsrunde
- Was nehmt ihr aktuell im Arbeitsfeld wahr? AdressatInnen, Lebenswelten, Sozialraum, politische Orientierung)
- Welche Konsequenzen hat das für eure Arbeit?(Aufträge, Arbeitsprinzipien, Methoden)
- An welchen 'Stellschrauben' sollte MJA drehen?
- Was ist mein Thema im nächsten Jahr

1) Vorstellungsrunde

1.1) Vorstellung der TeilnehmerInnen/ Projekte/...

1.2) Grenzerfahrungen im Arbeitsfeld

Austausch über Grenzerfahrungen innerhalb des Arbeitsfeldes in Zweiergruppen, Festhalten der Ergebnisse auf Karten, Vorstellung und Diskussion in großer Gruppe

<u>Ergebnissammlung</u>

- Arbeitgeber z.B. Arbeitszeitreglung
- Verweis auf Ehrenamt, Forderung privater Ressourcen
- geringe Wertschätzung der Arbeit
- Entscheidungen werden getroffen und Maßnahmen werden durchgeführt- ohne Einbindung MJA
- Bedarfe an finanzielle Mittel gebunden
- kurzfristige Krisenintervention durch Kürzungen und Einstellung anderer Projekte kaum möglich
  Netzwerke eingeschränkt

- Selbstmord eines Jugendlichen(Frühintervention? Besuch eines Fachkreises zur Bewältigung)
- Spannungsverhältnis MJA – Schule
- Kooperation im Sozialraum
- Tätigkeit als Streetworkerin im eigenen Heimatort/Wohngebiet

2) Was nehmt ihr aktuell im Arbeitsfeld wahr?(AdressatInnen, Lebenswelten, Sozialraum, politische Orientierung)

Arbeit in Kleingruppen, Festhalten der Ergebnisse auf Flipchartpapier, Vorstellung der Ergebnisse

Ergebnissammlung (Abbildung 3)

Klientel:
Motivation, Altersunterschied, freizeitpädagogische Angebote (eher unterstützend anzulegen z.B. Baumaterial Skateanlage o.Ä.), geschlechtsspezifische Unterschiede bei Angeboten, Zunahme Drogenkonsum bei weiblichen Klientinnen, Schwierigkeit- junge Mütter und Drogenkonsum (§8a+Lebenslage der Mutter?), fehlende Angebote für KlientInnen über 18 Jahre

Lebenswelten:
Lebenswelt ist größer geworden (weitere Wege), Zusagen unzuverlässig, Problemlagen als individuelles Verschulden

Sozialraum:
Begriff Sozialraum: Was ist das?, Zuschreibung von Tätigkeiten in bestimmten Räumen z.B. Einkaufspassage kein Ort zum aufhalten, externe Planung (Jugendliche werden nicht einbezogen), veraltete Sozialraumanalyse, Planungen basieren nicht auf Bedarfen,sondern auf Geld, das zur Verfügung steht

politische Dimension:
finanzielle Unterstützung der Gemeinden/Städte entfallen- Clubs schließen, unterschiedliche Finanzierungsmodelle der Projekte, Erweiterung/Vergrößerung Arbeitsgebiet, Ungleichbehandlung freie Träger/öffentliche Träger, fehlende Sachlichkeit unpolitischer Gremien, geringe Wertschätzung gegenüber Profession

3) Welche Konsequenzen hat das für eure Arbeit?(Aufträge, Arbeitsprinzipien, Methoden)

nicht separat abgehandelt, in Punkt 4) An welchen 'Stellenschrauben' hat das für eure Arbeit? (Aufträge, Arbeitsprinzipien, Methoden)

4) An welchen 'Stellschrauben' sollte MJA drehen?

Diskussionsrunde, Ideen der TeilnehmerInnen werden auf Zetteln festgehalten und an Tafel angepinnt

Ergebnissammlung (Abbildung 4)

Politik- Land Sachsen	- jugendpolitisches Programm neu verfassen - 4. Jugendbericht ländlicher Raum - Erhöhung Jugendpauschale
Politik- Landkreis	- KJHG Schulungen für Landräte - bedarfsgerechte Finanzierung- keine Budgets
Politik Kommune	- Selbstverständnis von Jugendarbeit jenseits von Ordnungsolitik - finanzielle Unterstützung MJA z.B. bei Sachkosten, - andere Unterstützungsmöglichkeiten/Ressourcen
Träger	- politische Lobbyarbeit MJA im Landkreis - Finanzierung MJA mit Jugendamt+Politik verhandeln - Qualitätsverständnis- Arbeit nach Fachstandards - Trägervielfalt fördern+solidarisch agieren

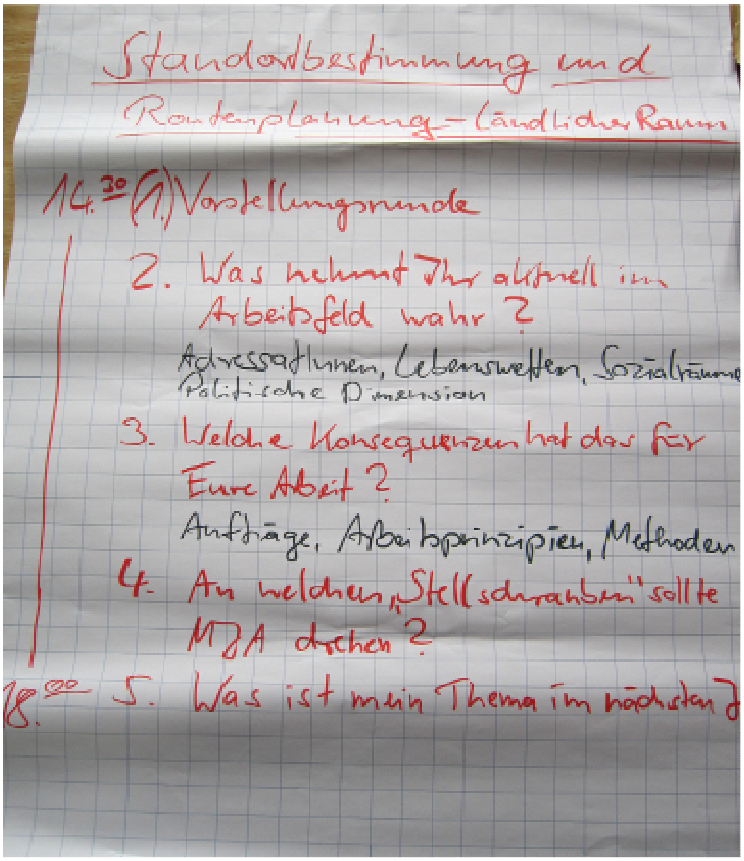
	- konzeptionelle Veränderungen mit Jugendamt+Politik im Landkreis diskutieren und Grenzen kommunizieren - Kooperationen mit anderen Trägern aushandeln
Jugendamt	- Trägervielfalt beachten - aktive,politische Arbeit vor Ort - Jugendhilfeplanung angemessen+bedarfsorientiert - Fachpersonal - bedarfsgerechte Finanzierung- keine Budgets - persönliche Kommunikation mit MJA - Akzeptanz der Fachlichkeit der Konzepte der Projekte+Träger
LAK	- Grenzen aufzeigen und kommunizieren - Kommunikation der Themen in Projekten, Jugendamt, Politik - MJA Schule- Fachposition entwickeln - Lösungs- Pool - Sammlung von Wissen auf Internetseiten
MJA	- aktive politische Arbeit in Kommune - Arbeit nach MJA Fachstandards - Konzeptentwicklung unter Beachtung der fachlichen Grenzen+Kommunikation dieser Gruppe - Kompetenzvermittlung an Jugendliche bzgl. Ämter - Vermittlung von Standards der eigenen Profession

5) Was ist mein Thema im nächsten Jahr?

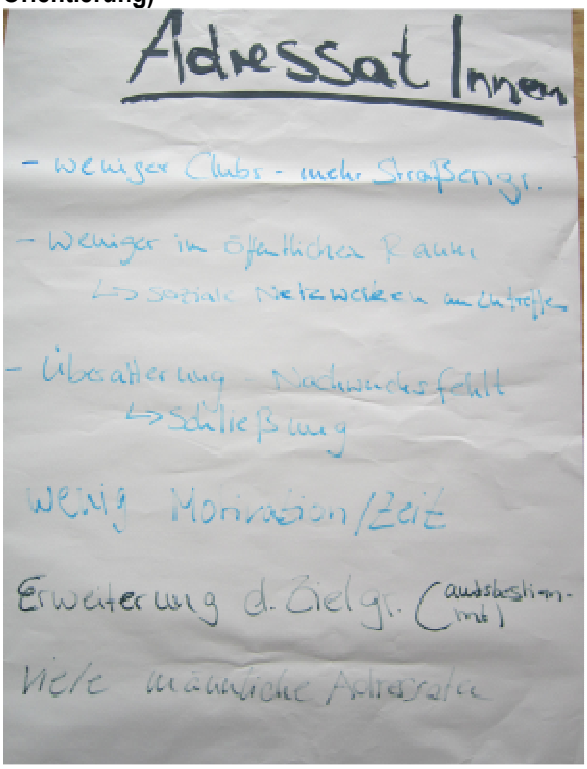
Punkt nicht abgehandelt, Zeit vorüber

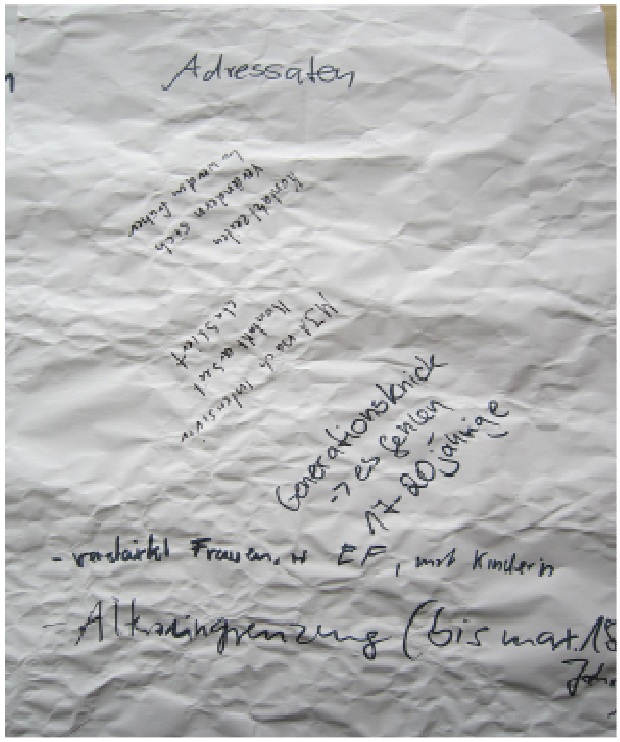
Ab 18 Uhr Reflexionsrunde- Was hat mir der heutige Tag gebracht?

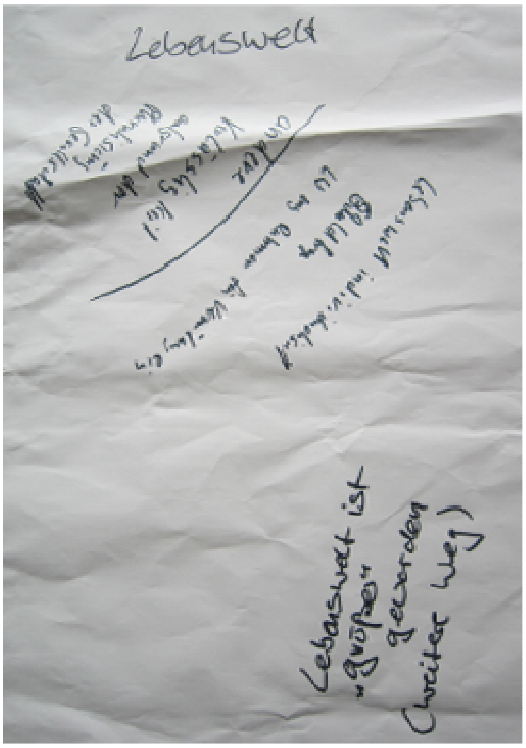
- Neueinsteiger – Einblicke und Anregungen
- große Unterschiede innerhalb der Projekte

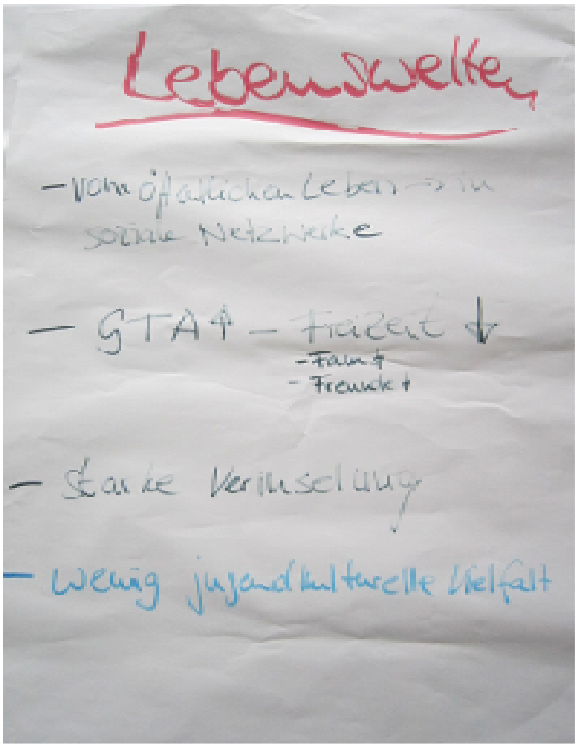


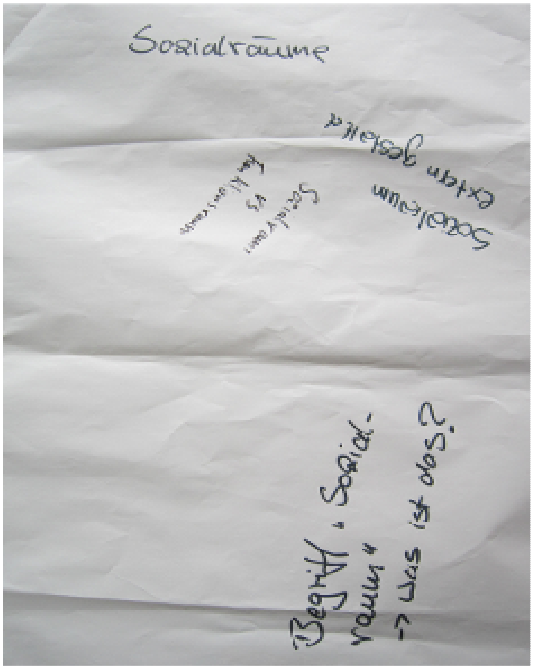
Was nehmt ihr aktuell im Arbeitsfeld wahr?(AdressatInnen, Lebenswelten, Sozialraum, politische Orientierung)

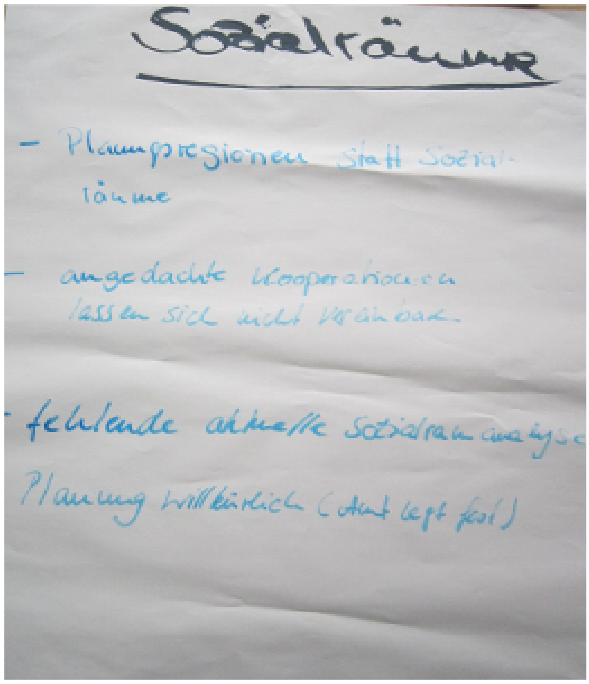


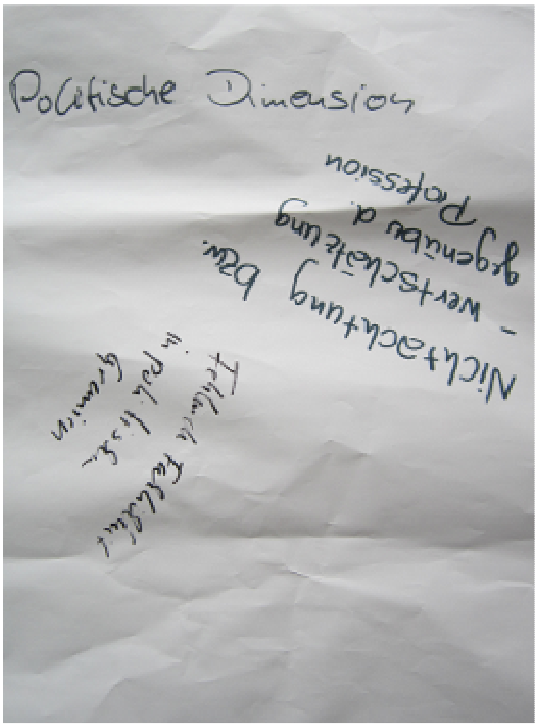


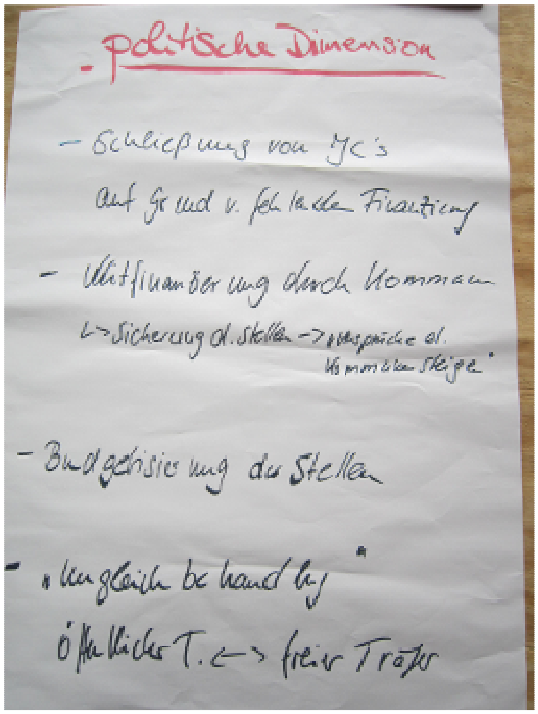

Lebenswelt
Lebenswelt ist „größer" geworden (weiter weg)


Lebenswelten
– vom öffentlichen Leben → in soziale Netzwerke
– GTA ↑ – Freizeit ↓
– Fam ↑
– Freunde ↑
– starke Verinselung
– wenig jugendkulturelle Vielfalt


Sozialräume
Sozialraum extern gestaltet
Begriff „Sozialraum" → was ist das?


Sozialräume
– Planungsregionen statt Sozialräume
– angedachte Kooperationen lassen sich nicht vereinbaren
– fehlende aktuelle Sozialraumanalyse
Planung willkürlich (Amt legt fest)





An welchen 'Stellschrauben' sollte MJA drehen?

Gruppe: ländlicher Raum 2

Moderator: Daniela Skrbek

Protokollantin: Robert

Name	**Einrichtung**
(Beg)leiterin Daniela Skrbek	
Protokollant Robert	MJA Weißwasser
Franzi	Projekt Jugendland
Jenny	MJA Weißwasser
Sandy	Projekt Jugendland
Susann	Gemeinsam Ziele erreichen e.V.
Kai	Gemeinsam Ziele erreichen e.V.
Franzi	MJA Plauen
Yvette	ProJugend e.V.

Zukünftige Jugendarbeit in Sachsen?!

1. Partnergespräch

An welchen Punkten seid Ihr während der Entw der letzten Monate (JH, MJA, Gesellschaft) an persönliche u/od fachliche Grenzen gestoßen?

- Knackpunkte
- best Situationen

→ Formulierung von Erwartungen:

<u>Erwartungen</u> an die 3 Tage:

- fachliche Austausch (‚Kleinstadt', ‚Land')
- aktuelle Stand (andere Landkreise)
- Info.sammlung (pol. Seite)
- wie gehen die anderen mit den Umstrukturierungen um (Arbeitsfelder …)
- Kompetenz erwerben
- Anreize gewinnen
- neue/andere Wege kennenlernen (pol. Handeln …)
- Erfahrungsaustausch (Betreuung, Begleitung, Ämterarbeit, Schule…)
- Zugänge z neuen Zielgruppen erfahren/ austauschen
- Positionierung
- ‚Kollegen' kennenlernen
- Strukturen kennenlernen

2. Arbeitsfeld

„Was nehmt Ihr aktuelle im Arbeitsfeld wahr?“

AdressatInnen	Sozialräume	Lebenswelten der AdressatInnen	Politische Dimension	Verwaltung
*Spannungsfeld Beruf – Individuum *Altersübergänge gestalten	Entgrenzende Sozialräume (Schule, Internet, GTA, Fahrwege,	Schule: GTA -> Flexibilität u Individualität gehen verloren	Kürzungen	Künstlich geschaf-fene (Planungs-) und Sozialräume
Weniger Sozialarbeit durch Cliquenbildung	Fehlender Bezug (auf Grund mangelnden Aufenthalts)	*Medien -> Kompetenz * Mangel face to face Kontakte -> Wirkung auf soziale Beziehung	Uneinigkeit	Bürokratie vs Praxis (Basisbezug)
Zielgruppenerweiterung (wird jünger)	Internet: virtuelle Vielfalt – reale Einsamkeit	Eingeschränkte Mo-bilität vs Druck zur Mobilität	Kontakte zu Politi-kern pflegen	*Gefährdung fach-licher Standards (Entsäulung) *Überangebot / Be-darf
*Teilweise nicht greifbar im öffentlichen Raum * face to face	Wanderbewegung (Stadt: räumlich Land: Gruppenstruk-tur)	*Alltagsbewältigung -> Kompetenz? *Zeitgestaltung	Regelmäßige Teil-nahme JHA / Kreis-tag	Bürokratie
Cliquen(ab)trennung	Virtueller „Sozial“-	Raum / Lebenswelt		Zeitdruck (von oben nach unten)
		Problem der Überal-terung (auch Gesamt-bevölkerung)		Regelmäßiger Aus-tausch mit Behörden / Jugendkoordinator

3. Konsequenzen

Welche konkreten Konsequenzen hat die Wahrnehmung auf die Arbeit?

in Bezug auf:

Aufträge (innere, äußere)	Arbeitsprinzipien	Methoden
- „Alles abdecken“ zwingt zu Schwerpunkte setzen - Jugendamt fordert in erhöhtem Maße Schreibarbeit - Mobile SA an Schulen - Familienbildung	- Flexibilität leidet, auf Grund von festgesetzten Terminen (Schule, Beratung, …) -> erzwungenen Schwerpunktsetzung - Kontinuität leidet auf Grund von Unsicherheit, wie es weiter geht (EFH, Einlassen auf Beziehung, etc.) - Bedarfsorientierung vs Eigenmittelauqise	- Verschiebung v Schwerpunkten zu pol. Lobbyarbeit und Kommunikation mit Verwaltung → Erklären, was auf Grund der Kürzungen passiert - Druck zur ÖA steigt - Projekte und GA leiden, da finanzielle Ressourcen nicht mehr vorhanden - Streichung v Supervision und Weiterbildung

Allgemein:

- Überforderung mit der Situation wird nach ‚unten‘ durchgereicht
- Ressourcen werden knapper, da auf Grund von ‚Abhängigkeit‘ erst einmal die geforderten Verwaltungsaufgaben erledigt werden müssen
- keine längerfristige Planung möglich
- Quantität statt Qualität
- Eigenmittelaquise erhöht, da sich Eigenmittelanteil erhöht hat
- Rahmenbedingungen verschlechtern sich – z.B. 2er Team

→ Professionelle Arbeit gestaltet sich immer schwieriger.

4. in der Zukunft

Wie sollte MJA in einem Jahr aussehen?

1. Was sollte/ müsste sich verändern?
2. Auf welchen Handlungsebenen sollten Veränderungen angegangen werden?

- mittelfristige/ langfristige Finanzierung
- gleiche Standards für alle! - LAK
- personelle Ausstattung muss sich erhöhen - LK, LAK, Politik
- ‚echte' Bedarfsorientierung - echte JMP – LK
- ‚coole' Weiterbildungen nicht alle Nov, Okt, Sep - LAK
- Verwaltungsaufgaben auf Sinnhaftigkeit überprüfen – unabhängige Gutachter
- E-Mailpostfach sollte auf 10 Mails/Tag zum Verschicken begrenzt werden
- Abgrenzung zu anderen AF
- Transparenz im Prozess (Struktur in Verwaltung/ Qualität/ Effektivität von Maßnahmen, Methoden seitens Verwaltung)
- Wertschätzung
- Tariflohn für alle

Gruppe: Stadt 1

Moderator: Alexander Beuschel

Protokollantin: Matthias Simmen

Alexander Beuschel Gemeinsam Ziele Erreichen e.V. MJSA Zwickau Nord
Scheffelstraße 4408066 Zwickau
streetwork-eckersbach@gemeinsamzieleerreichen.de

Matthias Simmen sofa9 Jugendverein Roter Baum e.V.
Stresemannplatz 9 01309Dresden

Alina Schlosser sofa9 – Jugendverein Roter Baum e.V.
Stresemannplatz 9 01309 Dresden@
sofa9@roter-baum.de

Stephan Passow Treberhilfe Dresden e.V.
Westhang Mobil: Streetwork in Dresden-Gorbitz
Albertstrasse 32 01097 Dresden
streetwork@treberhilfe-dresden.de

Michael Schmieder MachtLos e.V.
Simildenstr.30 04277 Leipzig
machtlos@gmx.net

Anja Merkel MJA Plauen e.V. - Mobile Jugendarbeit Plauen
Herrenstraße 16 08523 Plauen
post@mjaplauen.de

Antje Schneider AfJFB Stadt Leipzig
SG Straßensozialarbeit
Team FANAL Roßplatz 5/6
04103 Leipzig
Antje.Schneider2@Leipzig.de

Melanie Blochwitz Mobile Jugendarbeit Leipzig e.V
Garskestr. 9
04229 Leipzig
mitte@kuebelonline.de

Veronika Otto Mobile Jugendarbeit Leipzig e.V.
Team Altwest Lützner straße 17
04177 Leipzig
west@kuebelonline.de

Willie Wildgrube AfJFB Stadt Leipzig
SG Straßensozialarbeit, Team O.S.T
Eisenbahnstr. 11 04315 Leipzig
willie.wildgrube@leipzig.de

Cornelia Ziehn AfJFB Leipzig
SG Straßensozialarbeit, Team Anna O.
Humboldtstr. 17 04105 Leipzig
cornelia.ziehn@leipzig.de

Standortbestimmung und Routenplanung

Welche Rahemenbedingungen bestimmen unser Arbeitsfeld bezogen auf ...?

Adressat_innen

vermehrt Einzelfallhilfe
Zielgruppe wird jünger
psychische Auffälligkeiten
Medikamentenmissbrauch
junge Eltern
ASD schickt Adressaten ins Streetwork
"krasse Karrieren"
Individualisierung ("Ablehnung" von Gemeinschaft)
Pathologisierung von Jugendlichen
verstärktes politisches Engagement und Interesse

Lebenswelten

neue Medien werden verstärkt genutzt
Fussballscene ohne sinnvole Betreuung (Fanprojekt)
Entwurzelung von Jugendl.
Segregation --> Bündelung von Problemlagen auf kleinem Raum
Verarmung --> Manifestierungen
Perspektivlosigkeit
erhöhter Druck im "System Schule"
erhöhter Druck in Gesellschaft ("Wohlstandsverwahrlosung") --> vermehrt psychische Erkrankungen
Pathologisierung von Jugendl.
Erhöhtes Gewaltpotential
veränderte Arbeitswelten

Sozialräume

Gentrifizierung (Connewitz)
Verdrängung von Jugendlichen von Treffpunkten und aus dem Stadtbild
Einsatz von privaten Sicherheitsdiensten durch Komune
Entwurzelung von Jugendl.
Gruppen werden mobiler
Migrationsprozesse

Politische Dimension

Leipzig --> Rechtfertigungsdruck steigt
Abwertung d. Arbeit bzw. Unkenntnis des Arbeitsansatz
Individualisierung

Welche Themen nehmen wir daraus für unseren Workshop mit bezogen auf ...?

Aufträge

Anhäufung von viel Expertenwissen wird notwendiger
Lobby schaffen für Freiräume der Adressat_innen (Reclaim their streets!)
Lobby für Jugendl. wird immer wichtiger
Einzelfall zurück an ASD (Rollenklärung)
Bedarfe abklären
Back to the roots! vs. Evolution des Arbeitsfeldes
gesellschaftliche Zusammenhänge erkennen
POLITISCHES MANDAT !!!
Gehör verschaffen für die Lebenswelten
Verständnis schaffen für unterschiedliche Lebensentwürfe
Solidarität in Cliquen entwickeln

Arbeitsprinzipien

Partei ergreifen fällt schwerer
Partiziperen an der Gesellschaft
gesellschaftliche Zusammenhänge erkennen
Spezialisierung
Transparenz bei Rollenkonflikten (Streetwork vs. § 8a)
Prävention
Inklusion

Methoden

Netzwerke kennen bzw. Schaffen (Bsp.: Netzwerk Prägnant in Leipzig)
Netzwerke verstärkt nutzen
Lobby für Jugendl. wird immer wichtiger
eigene Lobby schaffen --> Solidarität vorleben
Spezialisierungen anregen
Grenzen setzen (§8a)

In einem Jahr wünschen ich mir für meine Arbeit ...

vernünftige und langfristige Budgettierung
Arbeit nach Fachstandarts ist möglich
100 m² Büro
Dienstfahrrad
erfolgreiche Bewerbung des Chefs – wegqualifizieren
etablierte Projekte
niedrigschwellige Büroräume
zentrale EinzelfallAnnahmestelle (zEA) existiert und funktioniert
Konzeptionelle Weiterentwicklung der Arbeit mit neuen Medien / soziale Netzwerke
Verständnis für Lebenswelten
ausschließlich qualifizierter Nachwuchs aus den Ausbildungsstätten
Systemwechsel
Weiterentwicklung FAMJA
Kenntnis der grenzen von Parteilichkeit
manche Jugendl. machen das "Maul" auf ... andere machen es zu
regelmäßige Weiterbildung ist möglich
Weltfrieden
Mobile Arbeit existiert noch
Profilschärfung

Gruppe: Stadt 2

Moderator: Johannes Brock

Protokollantin: Michaela Gloger

Moderation: Johannes Brock

TeilnehmerInnen:

Name	Projekt/ Träger	Emailadresse
Lydia Thieme	MOJA, JBH Ch. e.V.	lydia@jbhc.de
Susann Bretschneider	Domizil e.V.	info@domizil-ev.de
Jan Kaefer	Mobile Jugendarbeit Leipzig e.V.	mitte@kuebelonline.de
Heike Strobel Annette Junge Jacqueline Netwall	AFJFB SG Straßensozialarbeit Leipzig	heike.strobel@leipzig.de annette.junge@leipzig.de jacqueline.netwall@leipzig.de
Cornelia Seltmann	CJD Heidenau, Außenstelle Dresden	mojuso@cjd-heidenau.de
Reiko Fitzke	sofa 9, Jugendverein Roter Baum Dresden e.V.	sofa9@roter-baum.de
Becky Wehle	machtLOS e.V.	machtlos@gmx.net
Norbert	Heilsarmee	Streetworker.DieBruecke@yahoo.de
Michaela Gloger	Treberhilfe Dresden e.V.	streetwork@treberhilfe-dresden.de
Johannes Brock	Ehs Dresden	johannes.brock@ehs-dresden.de

- kurze Einführung und Vorstellung
- Johannes Brock stellt seinen Zugang zur MJA (Einführung in die MJA durch Hellfried Kämpfe)vor
- Verbindung von Vorstellungsrunde und Standortbestimmung in Bezug auf den Profilschärfungsprozess
- Notwendigkeit durch Profilschärfungsprozess Veränderungen zu initiieren und zu realisieren
- aktuell arbeitet auch LAK MJA Sachsen auf dem viersäuligen Modell aus Baden- Württemberg → Frage ist, ob dieses Modell noch aktuell ist bzw. wie ein neues Modell aussehen kann und auf welchen Säulen ein solches Modell fußt
- drei bedeutsame Aspekte, die dem Profilschärfungsprozess aus Sicht der Moderation begründen:
    - Selbstbild MJA (Aufgaben und Grenzen)
    - Blick der Fachöffentlichkeit, der Lehre und Forschung auf MJA (bspw. was wird in den HS zu MJA gelehrt?)
    - Veränderung/ Überarbeitung des Vier- Säulen- Modells (Beratung/ EH; Gruppenarbeit/ Cliquenarbeit)

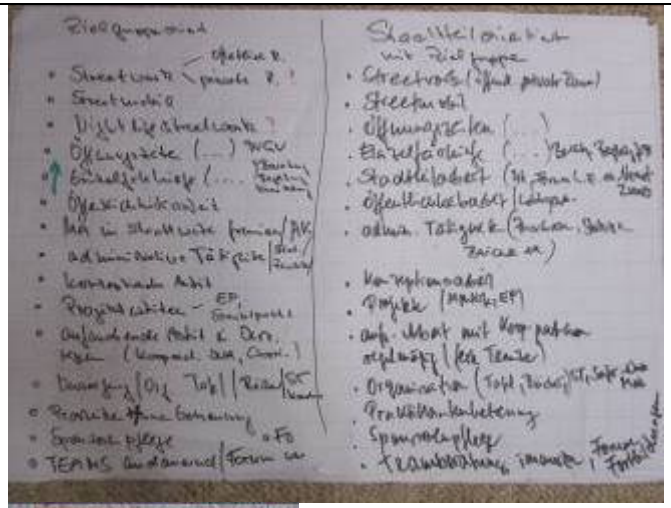
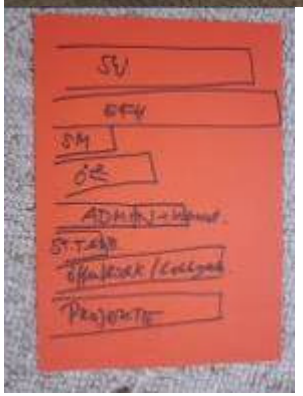
Aufgabe des heutigen Workshops:

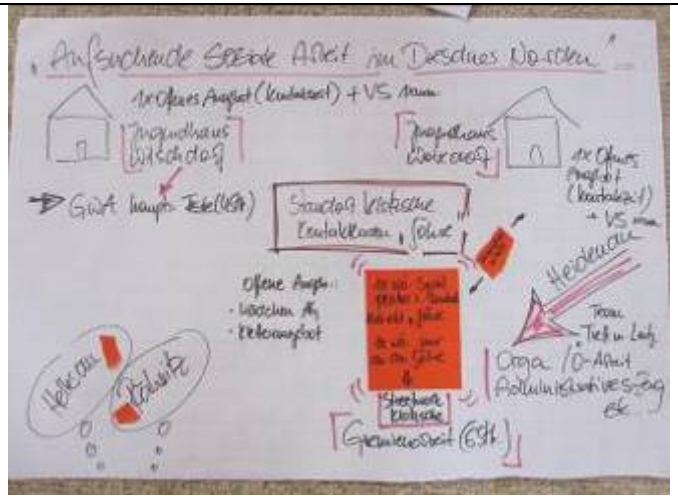
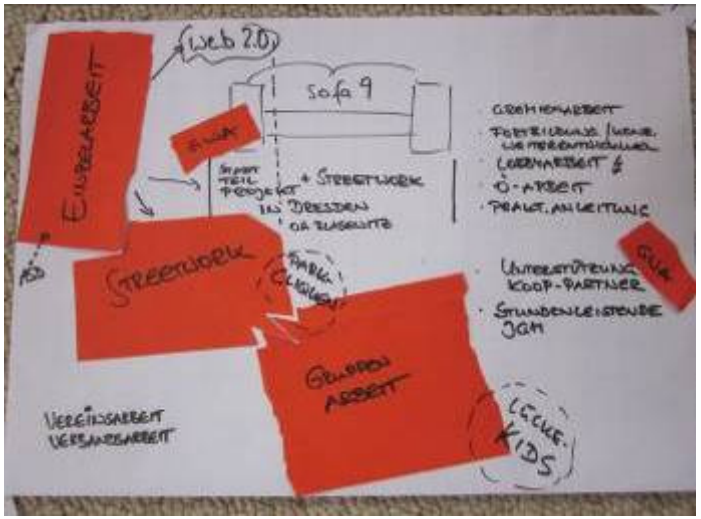
- Themen für die morgigen „Open Space- Workshops“ zusammenstellen

Aufgabe an/ für die Workshop- TeilnehmerInnen

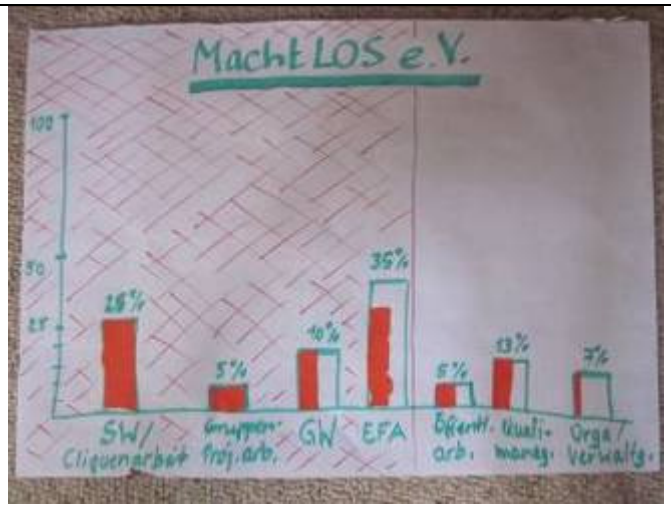
- auf einem Flipchart zunächst die Tätigkeiten festhalten, die jeder der Workshop- TN in seiner Arbeitszeit erfüllt
- mit farbigem Papier, die Tätigkeiten festhalten, die für jeden TN originär zur MJA gehören (jedem/r TN obliegt die *Definitionsmacht*, was für ihn/ sie zur MJA gehört)

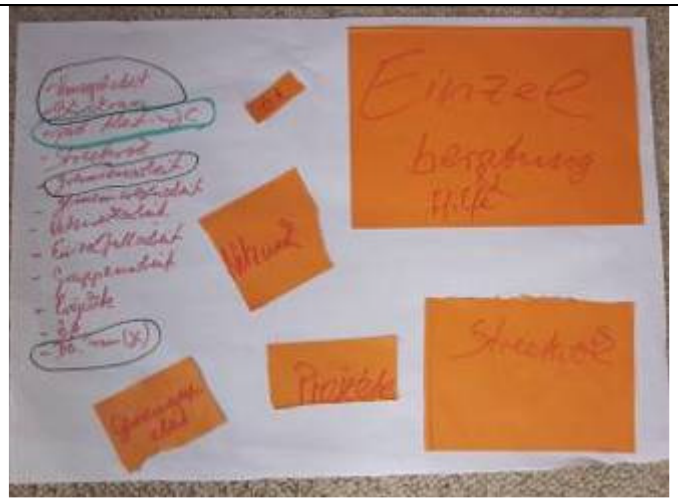
Präsentation der Ergebnisse

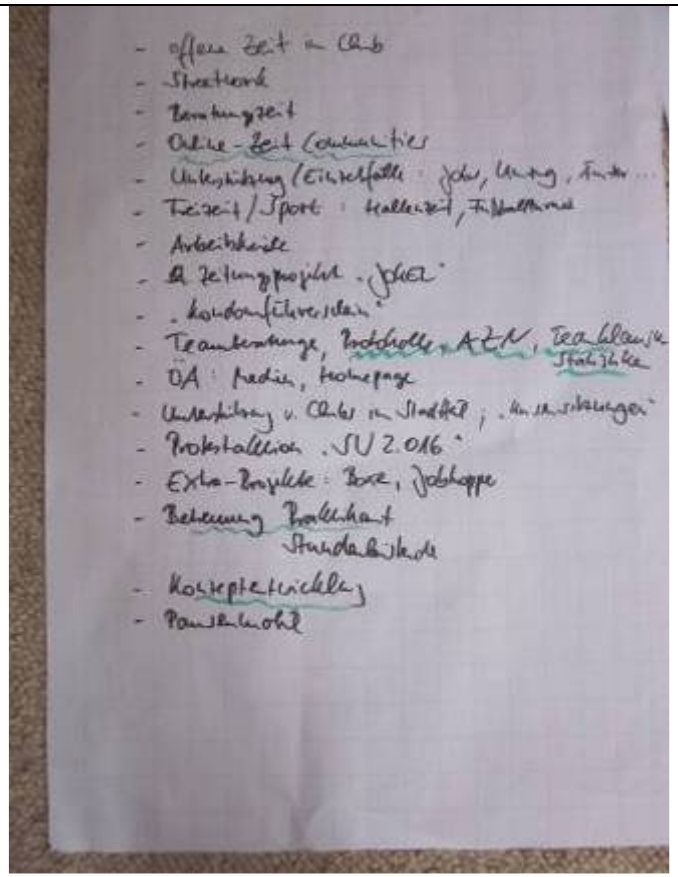
Name	Projekt	allg. Tätigkeiten	originäre MJA
Heike, Annette& Jacqueline	Amt für Jugend, Bildung und Soziales SG Straßensozialarbeit (12 MA in vier Teams) - 2 Teams arbeiten zielgruppenorientiert (drogenabhängige/ drogenkosnumierende Jugendliche; Mädchen mit sex. Gewalterfahrungen/ Prostitution) - 2 Teams stadtteilorientiert (Trebegänger/ Bahnhofsszene und im Leipziger Osten)	- klassische Streetwork - Kontakt- und Beratungsstellen - Einzelhilfe/-arbeit - ÖA - AK& Gremien - Koop.projekt „Nightlife“ mit MJA Lpz. e.V. - Projektarbeit - Kooperationsbeziehungen zu Beratungsstellen u.a. - Kontakte zu Tafel e.V. u.a. Organisationen - PraktikantInnenbetreuung - TN und Org. von Fachtagen/ WB - Sponsorenpfleg	 

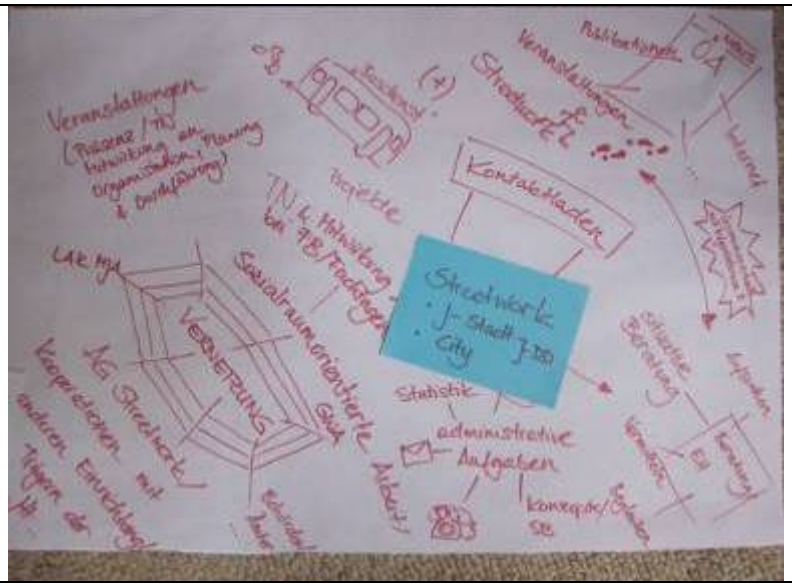
Conny	Aufsuchende SoA im Dresdner Norden (zuständig für 5 OT)	- Betreuung von 2 selbstverwalteten Jugendclubs (2x pro Woche) - GWA (u.a. Stadtteilfeste)& Gremienarbeit (6 verschiedene Gremien) - klassische Streetwork in Klotzsche - offene Angebote (Klettern, Mädchen AG) - Spielplatzarbeit - EH/ Beratung - Administrative Tätigkeiten Verortung fehlt – Projekt zwischen offener, aufsuchender und mobiler Jugendarbeit	
Reiko	Sofa9, Jugendverein Roter Baum e.V.	- Cliquen- und Gruppenarbeit (z.B. Wochenendcliquen; „Lückekids“) - Streetwork - GWA (Projekt als Stadtteilladen konzipiert) - Bürgerlicher Stadtteil → kl. Zielgruppe ➔ Schwerpunkt auf Streetwork verlagert - EH/ Beratung - Web 2.0 (Facebook/ Onlineberatung) - administrative Tätigkeiten (Lobbyarbeit& Sponsorenpflege) - Vereinsarbeit	

Lydia	Chemnitz, Projekt MOJA (3,5 MA inkl. Hund)	- Streetwork/ aufsuchende Arbeit ist rückläufig - rasanter Anstieg der EH/ Beratungsarbeit (vermehrt junge Frauen und Mütter) - Elternarbeit (insbesondere im Zusammenhang mit den jungen Müttern) - GWA (Gremien, ÖA, Netzwerk) → Streetwork geht zurück; Fokus auf Netzwerkarbeit (Kontakt zu Jugendlichen und Akteuren) - Gruppenarbeit (2- 3x in der Woche) - Freizeitmaßnahmen - Zusammenarbeit mit OFTs - Qualitätsentwicklungsverfahren - Arbeit in und mit Förderprogrammen (Stärken vor Ort) - Konzeptionsentwicklung und QM - WB	

Susann (Praktikantin)	Domizil e.V./ Chemnitz (3MA, 1MA Buchhaltung, 1Schulclub)	- Streetwork (3x pro Woche) - GWA/ ÖA - 2x pro Woche dreistündiges offenes Angebot - 1x pro Woche Gruppenarbeit - EH/ Beratung - GTA- Kooperationen - Administrative Tätigkeiten	
Becky	MachtLOS e.V./ Leipzig (2MA)	- Streetwork inkl. Cliquenarbeit - Gruppen- und projektarbeit in geringem Umfang - GWA - Einzelarbeit/-hilfe (sehr intensive Arbeit; komplexe Hilfen, die über MJA- Aufgaben hinausgehen) - ÖA - QM - administrative& organisatorische Aufgaben	

Norbert	Paunsdorf/ Straßensozialarbeit (ursprünglich: OFT; Streetwork ist daraus entstanden)	- Arbeit entspricht grundlegend den vier Säulen - EH/ Beratung nimmt großen Anteil ein (multifaktorielle Problemlagen, viele Anfragen) - Streetwork inkl. Cliquenarbeit - Offene Arbeit/ OFT - Projektarbeit (Turniere/ Graffiti-Projekt etc.) - GWA/ Netzwerkarbeit im Stadtteil/ Gremien - Arbeit mit Medien/ ÖA - Antragstellung/ Konzeptionierung/ SB etc.	

Jan	Mobile Jugendarbeit Leipzig e.V. (2Teams [je vier KollegInnen], die jeweils in einem Stadtbezirk arbeiten → West& Altwest)	- Streetwork, offene Zeiten im Club, feste Beratungszeiten - Online Communities etc. - große Cliquen rückläufig → „mehr suchend als aufuschend“ - weniger Gruppenarbeit/ Projektarbeit, mehr Einzelarbeit/ Beratung - ÖA/ Medienarbeit „JOKER“ - Konzeptions- und Qualitätsentwicklung und -sicherung (kritisch auf Grund der aktuellen Fördersituation) - Mitwirkung an Protestaktion der freien Träger der MJA in Leipzig (Aktion seit Juli – Facebook usw.)	
Michaela (Praktikantin)	Treberhilfe Dresden e.V. (stadtweiter Auftrag)	- Busdienst & Streetwork in verschiedenen Stadtteilen - Sozialraumorientierte Arbeit - Aufsuchende Projekte z.B. Spieltonne - Beratung/ Einzelhilfe [Aufsuchen, Vermitteln und Begleiten] → Kooperation mit HzE	

		- Vernetzung/ Netzwerkarbeit
		  - Kooperationen mit anderen Trägern/ Einrichtungen der JH/ MJA, u.a. AG Streetwork
		  - Zusammenarbeit mit Ämtern, Behörden etc.
		- Teilnahme, Mitwikung und Organisation von WB/ Fachtagungen etc.
		- Öffentlichkeitsarbeit (Internet, Publikationen, Präsenz bei Veranstaltungen)
		- Präsenz, Teilnahme(Mitwirkung an stadtteilbezogenen und stadtweiten Veranstaltungen
		- Kontaktladen& „Mixprojekte“
			

Wenn ihr Euch jetzt die Informationen aus den Projekten der größeren bzw. großen sächsischen Städten anschaut – welche Tendenz nehmt ihr hinsichtlich der Profilentwicklung/ schärfung wahr?

- feste Cliquen gehen zurück (mehrere Projekte aus verschiedenen Städten haben zurück gemeldet, dass es weniger feste Cliquen gibt)
- aus Dresden wird auf Rückfrage geäußert, dass die Streetwork auf verschiedene Cliquen trifft (Cliquen mit festem Kern, die sich untereinander kennen/ Cliquen, die über Ortsamtsbereiche hinaus unterwegs sind/ große „Funktions"cliquen)
- in Chemnitz gibt es ebenfalls weniger feste Cliquen (Jugendliche wandern zwischen Cliquen hin und her); derzeit interessanter Treffpunkt: Innenstadt/ an der „Uhr"
- Frage der Moderation: treffen sich Cliquen wochentags in festeren Gruppen und am Wochenende in der „Feierclique"/ cliquenübergreifend
- mehr Unverbindlichkeit in den Cliquenstrukturen (Jugendliche wollen sich nicht auf eine Clique festlegen (lassen)) → Anstieg individueller Hilfebedarfe
- leisten Cliquen nicht mehr das, was sie bisher geleistet haben? (Zugehörigkeitsgefühl, Geborgenheit etc.)
- Cliquen haben schon (noch) die Funktion Solidarität und Zugehörigkeit zu gewährleisten, aber die Jugendlichen haben individuelle Bedarfe, die von der Clique nicht bearbeitet bzw. gedeckt werden können (schulische, alltägliche Probleme für die es der Unterstützung eines kompetenten (professionellen) Ansprechpartners bedarf)
- aktuelle gesellschaftliche Veränderungen bzw. Situation, die viel Unverbindlichkeit suggeriert bzw. schafft → junge Menschen wollen sich nicht binden, sondern sich alle Optionen und Zugänge offen halten (nicht an eine Gruppe gebunden sein)
- Cliquenmobilität steigt, auf Grund städtischer/ öffentlicher Repressalien (z.B. Platzverweise, die die Jugendlichen dazu bringen kurzzeitig oder längerfristig von einem Platz vertreiben)
- Rückzug in private Räume und soziale Netzwerke (Rückzug aus dem öffentlichen Raum)
- neue Plattformen sozialer Kommunikation und Vernetzung entstehen im Netz
- Trend bemerkbar, dass sich Cliquen z.T. auch online verabreden und in der Realität treffen
- scheinbar gibt es derzeit verschiedene Trends
- Aufweichung der Szenekultur bemerkbar (Bsp. Punker – Heroinkonsumenten in Leipzig)
- Tendenz zur Partykultur → „das Freitag- Abend- Event" wird zelebriert

Was bedeutet diese Entwicklung für MJA? An welchen Stellschrauben muss vielleicht gedreht werden?

- vielleicht ist die Nutzung neuer Medien und sozialer Foren zunehmend wichtiger
- Handlungsempfehlung zum Streetwork 2.0 → Streetworkertreffen 2010
- Internetforen sind niedrigschwellige Kontaktfläche (Anbahnung von Kontakten und Gesprächen) → Ziel: analoges Gespräch in der Kontakt- und Beratungsstelle
- Soziale Foren/ Internetplattformen werden zunehmend wichtiger (bspw. Präsenz der Streetwork bei Facebook; Info, wo MJA bei ihren Streetworkrunden anzutreffen ist)
- Streetwork erschließt virtuelle Räume als Anknüpfungspunkte für weiterführende Hilfen
- Streetwork im virtuellen statt im öffentlichen Raum

Was ist so schlimm daran festzustellen, dass sich die Cliquenarbeit verändert hat und Gruppenarbeit andere Formen annimmt?

- sinnvoll scheint, nach neuen Wegen zur Kontaktaufnahme zu schauen
- Entwicklung nicht verschlafen → Veränderungen begründen (Verständnis herstellen und Akzeptanz schaffen)

➔ wenn klar ist, dass Arbeit mit sozialen Netzwerken/ in sozialen Foren ein Element der MJA ist und in die Fachstandards aufgenommen wird, kann man es besser legitimieren

- Fachstandards MJA in der Diskussion analysieren und überprüfen, was davon noch aktuell ist
- in bestimmten Zusammenhängen besteht aktuell die Notwendigkeit Methoden und Herangehensweisen anzupassen

Ist Gruppen-/ Cliquenarbeit antiquiert? Wo sollte man vielleicht nach neuen Wegen, Begriffen und methodischen Ansätzen suchen?

- aufsuchende Arbeit im virtuellen Raum kann reale Kontakte unterstützen und zur Aufrechterhaltung von Kontakten beitragen
- virtuelle Arbeit stärkt Medienkompetenz (bspw. in Bezug zu Privatsphäre - Einstellungen)

- statt eine der bestehenden Säulen zu streichen, sollte eine Erweiterung der Begriffsbestimmungen erfolgen
- Absprache mit dem öffentlichen Träger/ mit den Verwaltungen – Außenkommunikation der Veränderungen ist notwendig

- Veränderungen haben Einfluss auf verschiedene Bereiche und Methoden (soziale Plattformen/ virtuelle Räume können sowohl für niedrigschwellige Kontaktarbeit, aufsuchende Arbeit im Netz oder auch Gruppenarbeit genutzt werden)
- Erweiterung um Eventarbeit
- Online – Beratung als Kontaktanbahnungsraum für Einzelhilfen

Wie seht Ihr die Einzelfallentwicklung?

- Vorrangige Arbeit in Bezug auf Einzelhilfen: Begleitung und Vermittlung → Schwierigkeit, dass andere bzw. weiterführende Hilfen nicht direkt zugänglich sind
- Einzelhilfen/ -fälle „fressen“ viel Zeit
- Probleme sind vielfältiger und komplex(er) geworden – entsprechend sind Lösungen differenzierter
- Gedanke der Kontaktaufnahme und „schnellen“ Weitervermittlung ist nicht mehr im ursprünglichen Rahmen realisierbar → Intensität und Umfang der Einzelhilfen hat zugenommen
- Unterschiedliche Handhabung in den Teams bzw. Einrichtungen
- zusätzliche Schwierigkeit: Jugendliche, die eine lange (z.T. mehrstufige) Sozialarbeitskarriere hinter sich haben und keinen Zugang zu anderen sozialarbeiterischen Hilfsangeboten finden/ haben

<u>These(n):</u>

MJA ist auf diesen „Quantensprung“ in der Einzelhilfe im Kontext des aktuellen Hilfesystems nicht vorbereitet.

Die Einzelhilfen sind intensiver und komplexer und die Begleitungswege sind länger – darauf ist MJA nicht vorbereitet.

- EH ist multikomplex, was kann MJA in Bezug auf Einzelhilfe leisten und wie ist Einzelhilfe in der MJA definiert?

Eindruck der Moderation:

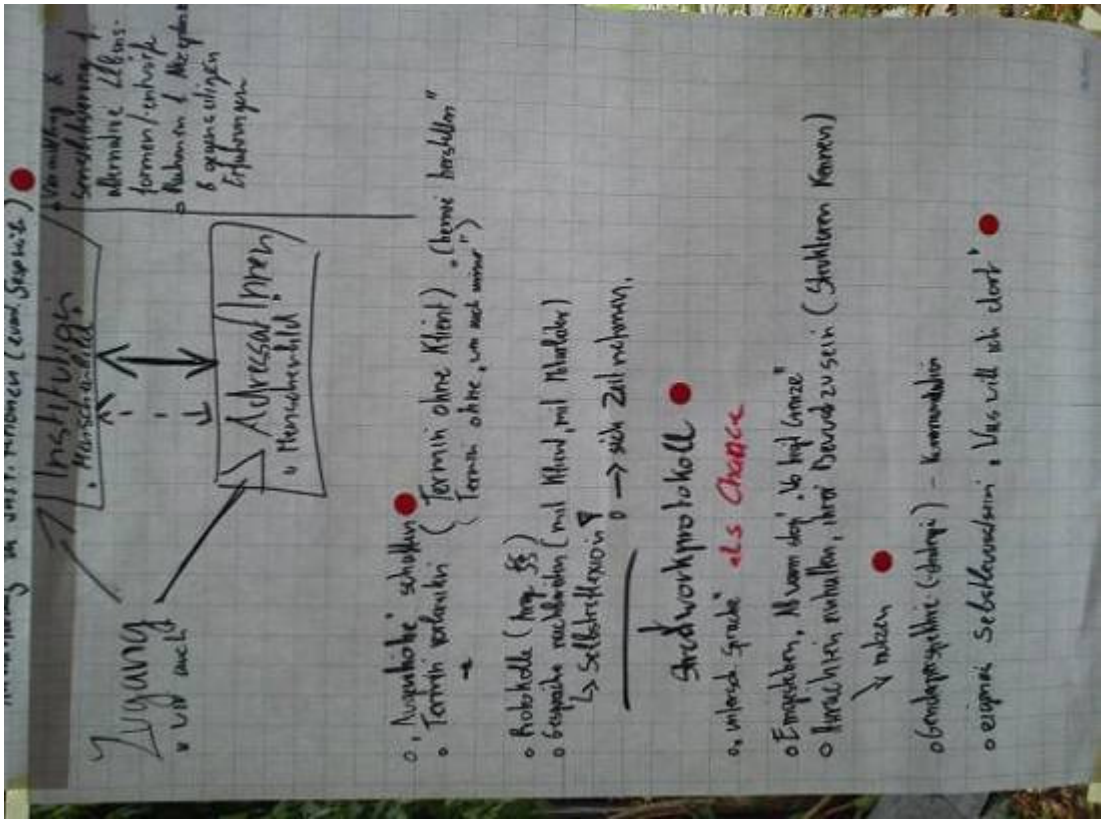
Verschiedenartigkeit der MJA in den sächsischen Großstädten.

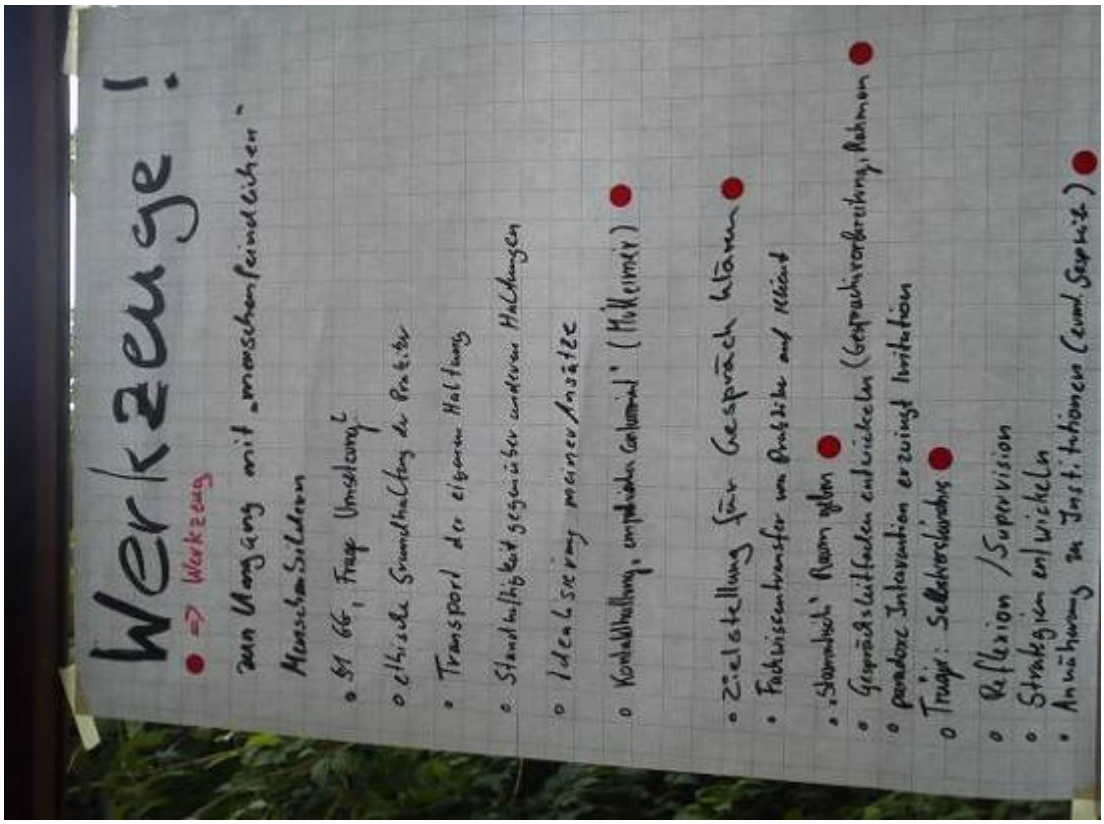
Daraus leiten sich diverse Thesen ab, z.B., dass sich MJA zunehmend regionaler aufstellen muss.

Für Freitag: Diskussion von Entwicklungen, Ergebnissen und evtl. entstandenen Aufträgen, die aus der Tagung hervorgehen.

Open Space – Erklärung - ppt

ERGEBNISSE AUD DEM OPEN SPACE





⇒ Erstellung / Reflexion und Evaluation eines Wertekanon / Selbstverständnis von Trägern und Institutionen

„Hypokratischer Eid der sozialen Arbeit"

⇒ Ausstieg (bewusst) aus „menschenfeindlichen" Systemen durch die Fachkräfte

⇒ Abkehr von Bewertungen von SoA nach marktwirtschaftlichen Faktoren

Besser:

Wirksamkeitsstudien, Qualitätsmanagement (Klientenzentriert)

- Akzeptanz von SoA → Akzeptanz der Zielgruppe (These)
- Tue Gutes und/aber sprich darüber!
- Sei Selbstbewusst!
- Keine „Verwaschung" von Profession
- Bleibt strikt / konsequent Politisch!

These:

- Wer braucht MJA? für Wen? Können wir uns leisten auf bestimmte Menschen zu verzichten?
- Welches Menschbild hat Auftraggeber? Daraus leitet sich Handlungsauftrag ab. (Storer, Dlinquente) entfernen, einsperren ...

- Praxisberichte:

→ jeder Mensch hat auf Teilhäte,
→ Akzeptanz Lebensentwürfe (versch.)
→ Wer sagt was richtig → ges. Wertekanon

↳ wer nicht arbeit braucht auch nicht essen!

↳ „Diagnostik" am Klienten durch Institutionen

↳ Arbeit als Identifikation, Sinnstiftung in Ges (Erwerbs)

↓

Wertschätzung durch Ges.

⇒ finanz. Abhänigkeit bestimmt Menschbild

→ ↳ Möglichkeit der „Umschiffung" der Abhänigkeit durch SoA / MJA

Sächsisches Streetworkertreffen
7.-9. September 2011
Gut Frohberg - im Dreieck Dresden-Leipzig-Chemnitz
www.gutfrohberg.de

KURZPROTOKOLL

Thema	junge Eltern in d. MJA - Auswirkungen auf unsere Arbeit
Inhalte/ Themen der Diskussion	* Verhaltensweisen beim Antreffen junger Eltern mit Kindern z.B. in Cliquen * ↳ Wo liegt unser Auftrag ↳ Wie reagieren bei Anwohner "Geschwerden" * Ab wann ASD - teilen + andere Netzwerke * Arbeitskreis "pregnant" in LE (Vorstellung des Arb.) • Zum einen Geschwister, die mit ihren kleineren Geschwistern kommen • junge Eltern, die mit ihren Kids zwischen lauter betrunkenen Menschen an deren Szenemittelpunkten abhängen • viel zu junge Kids, die in die KBS kommen, ohne Kontakt zu den Eltern, vs. wir sind die Anwälte der Kids
Empfehlungen/ Vereinbarungen/ Ergebnisse/ Wünsche	• Akzeptanz von verschiedenen Lebensentwürfen bei gleichzeitiger Transparenz des Arbeitsauftrages • Zeitfenster für jüngere einräumen ⇒ Konzept, Finanzen ↓ Kids ab 10 Jahre aufnehmen • Ressourcenorientierte OFT's • Lücke Kinder ⇒ Buch • Elternarbeit weil man Anwalt vom Kind ist - wie kommt man an die Eltern ran - Stadtjugendring, DD Süd • Grenzen setzen, Protest, Bedarfe anmelden - nicht mehr deckeln
EinberuferIn des Themas	Cornelia Ziehn SG Straßensozialarbeit Leipzig
ProtokollantIn	Veronika Otto / Cornelia Ziehn
TeilnehmerInnen	Yvette Smoka, Sandy Ungermann, Melanie BLOCHWITZ,

Sächsisches Streetworkertreffen
7.-9. September 2011
Gut Frohberg - im Dreieck Dresden-Leipzig-Chemnitz
www.gutfrohberg.de

KURZPROTOKOLL

Thema	MJA-Schule ?! Erfahrungsaustausch
Inhalte/ Themen der Diskussion	-Erfahrungsaustausch - Vereinbarkeit?- Freiwilligkeit MJA <-> Unfreiwilligkeit Schule - Weiterentwickeln des aktuellen Angebots - aber wie? - Wie gestalte ich die Einzelfallhilfe in Abstimmung mit Schulsozialarbeit.
Empfehlungen/ Vereinbarungen/ Ergebnisse/ Wünsche	- Fragebogenaktion zur Bedarfsermittlung - Erstkontakt über Pausenangebot => Schulhof bzw. Kontaktpflege - Kontakt zur Schulsozialarbeit herstellen <-> abstimmen / Schnittpunkte finden - Kontakt zu Schulverweigerungsprojekten herstellen - [redacted] wichtig Abgrenzung zur Schulsozialarbeit
Einberuferin des Themas	Sandy, Marie
Protokollantin	Marie
TeilnehmerInnen	Jan, Fanny, Sandy, Marie

Sächsisches Streetworkertreffen
7.-9. September 2011
Gut Frohberg - im Dreieck Dresden-Leipzig-Chemnitz
www.gutfrohberg.de

KURZPROTOKOLL

Thema	MJA 2.0
Inhalte/ Themen der Diskussion	- Web 2.0 ≙ MJA 2.0?! → Persönlicher Kontakt? ⇒ Online Beratung? ⇒ Sozialraumanalyse 2.0
Empfehlungen/ Vereinbarungen/ Ergebnisse/ Wünsche	E: Netzwerkarbeit für SozRaumanalyse 2.0 E: Lebenswelten von jungen Menschen auch Online W: „MJA online" als Handlungsmöglichkeit in Fachstandards W: Adaptierbarkeit der Fachstandards MJA auf Web 2.0
Einberuferin des Themas	Stephan Passow
Protokollantin	/
Teilnehmerinnen	

Sächsisches Streetworkertreffen
7.-9. September 2011
Gut Frohberg - im Dreieck Dresden-Leipzig-Chemnitz
www.gutfrohberg.de

KURZPROTOKOLL

Thema	Menschenbild in der MJA 11³⁰ – 13⁰⁰
Inhalte/ Themen der Diskussion	Wer braucht MJA, für wen S können wir es uns leisten auf bestimmte Menschen zu verzichten? - Stigmatisierung, - 3. Revolution des Arbeitsmarktes - Praxisberichte - - Antrag von SoA jedem Menschen das gleiche Recht auf Teilhabe zu ermöglichen
Empfehlungen/ Vereinbarungen/ Ergebnisse/ Wünsche	- Akzeptanz von Lebensentwürfen (auch Ablehnung) - akzeptierender Ansatz - wer bestimmt offentl. Meinung - woran bemisst sich Wert v. Menschen ↓ Weiter Workshop Werkzeuge! zum Umgang mit „menschenfeindlichen" Menschenbildern S. Flipchart Glastür
Einberuferin des Themas	E. Busch, M. Wegner
Protokollantin	M. Wegner
TeilnehmerInnen	3 weiblich 1 männlich

Sächsisches Streetworkertreffen
7.-9. September 2011
Gut Frohberg - im Dreieck Dresden-Leipzig-Chemnitz
www.gutfrohberg.de

KURZPROTOKOLL

Thema	Werkzeuge zum Umgang mit „menschenfeindlichen" Menschenbildern 14³⁰ - 16⁰⁰ Uhr
Inhalte/ Themen der Diskussion	- Umsetzung von Menschenrechten - Berufsethik => § 199 „Die Würde des Menschen ..." - Zuschreibung, Stigmatisierung - Differenzierung Haltung (ich) Zuschreibung (andere) - Verlust von Chancen durch Menschenbild - Erwartung der Akteure - Jugendstammtische entwickeln
Empfehlungen/ Vereinbarungen/ Ergebnisse/ Wünsche	- Schaffen von neutralen Räumen - Empathische Containing (Mülleimer für die Akteure nicht für Kleinen) - Ermächtigen zum Ermächtigen - Weiterbildung für ARGE-Mitarbeiter - Wissenstransfer zu Banken, Wohnungsunternehmen KK an Kleinen übertragen
EinberuferIn des Themas	E. Busch, M. Wegner
ProtokollantIn	M. Wegner
TeilnehmerInnen	2 Männlich 8 Weiblich ~~[illegible]~~ + 2 Weiblich

Sächsisches Streetworkertreffen
7.-9. September 2011
Gut Frohberg - im Dreieck Dresden-Leipzig-Chemnitz
www.gutfrohberg.de

KURZPROTOKOLL

Thema	Selbstverständnis & Erfahrungsaustausch „AG Streetwork" etc.
Inhalte/ Themen der Diskussion	DD - gutes Stand als Fachgremium / Bildung - alle 6 Wochen ↳ selbstorganisiert L - 4x jährlich / gute Vernetzung / Initiative liegt b. Stadt - AK f. freie Träger, intensiveres Treffen FACHAG VERNETZUNG „LCD" wir bring Licht in Dunkel
Empfehlungen/ Vereinbarungen/ Ergebnisse/ Wünsche	Vernetzung miteinander - wie? * DD/L/C [redacted] ES WIRD EIN GEMEINSAMES TREFFEN GEBEN :) * FACHAUSTAUSCH ÜBER AKTUELLE ENTWICKLUNGEN IN SOZIALPOLITIK UND JUGENDHILFEPLANUNG → AUCH FÜR LAK WICHTIG, UM STRATEGIEN zu ERKENNEN
Einberuferin des Themas	→ AG STREETWORK DRESDEN
Protokollantin	
Teilnehmerinnen	DD, LE, LAK heute 17:30 TERMINIERUNG

streetwork-dresden.de

Sächsisches Streetworkertreffen
7.-9. September 2011
Gut Frohberg - im Dreieck Dresden-Leipzig-Chemnitz
www.gutfrohberg.de

KURZPROTOKOLL

Thema	Fehlender Nachwuchs im Jugendclub / Überalterung
Inhalte/ Themen der Diskussion	-> aktuelle Situation: vermehrt Schließungen von JCs im ländlichen Raum aufgrund verschiedenster Problematiken -> fehlende Altersstruktur von 17-19 -> Weggang von fähigen Köpfen zwecks Ausbildung, Familie etc. -> Rahmenbedingungen erzeugen Druck (z.B. hohe Betriebskosten) -> langfristige Auswirkungen auf Gemeinwesen - keine Bindung an Ort -> lange Wege für Schule, weniger Freizeit im Heimatort
Empfehlungen/ Vereinbarungen/ Ergebnisse/ Wünsche	* in Club auf Problematik hinweisen bzw. Umfrage aufnehmen als Auftrag ① prüfen, ob Rahmenbedingungen zu verändern sind, damit Verantwortungsdruck nicht so groß ist ② Leitfaden dazu „Was ist wichtig im Vereinsrecht?" ③ Nachwuchs gewinnen (individuelle Lösungen finden): - Werbung an Schulen - facebook.de - Tag des offenen Clubs - Beteiligung ermöglichen in eigenen Räumen - Imagefilm zum Club auf youtube.de - Kräfte bündeln - Workshop mit mehreren Clubs zum Thema
EinberuferIn des Themas	Sophia + Candy
ProtokollantIn	Candy
TeilnehmerInnen	Candy unter, Sophia Delau, Franziska Cottin, Ron Robert

Sächsisches Streetworkertreffen
7.-9. September 2011
Gut Frohberg - im Dreieck Dresden-Leipzig-Chemnitz
www.gutfrohberg.de

KURZPROTOKOLL

Thema von Becky	EINZELHILFE (EH) – BERATUNGS- & BEGLEITUNGSBEDARF STEIGT, WEITERVERMITTLUNG WIRD SCHWIERIGER WIE KANN MJA MIT EINER ZUNEHMEND KOMPLEXER WERDENDEN EH UMGEHEN?
Inhalte/ Themen der Diskussion	→ ERSTE RUNDE ZUR FRAGE: WELCHEN UMFANG NIMMT EH IN DEN PROJEKTEN EIN? ⚠ 30 – 50% der Arbeitszeit → viel komplexer geworden → z.T. Umfang vgl.bar mit HZE → tägl. Bedarf der Jgdlen Zeitaufwand für Weitervermittlung ↑ Gruppenarbeit nimmt ab, ist z.T. nicht leistbar ↯ nicht in diesem Umfang Aufgabe der MJA z.T. tagesweise Begleitung von einzelnen jungen Menschen Netzwerkpartner werden immer weniger Zergliederung der Hilfen auf verschiedene spezialisierte Einrichtungen für Jgdlle schwierig (Weitervermittlung z.T. nicht gewünscht) Wunsch nach „fester" Bezugsperson ↳ betroffene Adressatinnengruppe: junge Erwachsene zw. 18 u. 27 Jahren (auffällig: Bedarf an Unterstützung bei ü 27-jährigen steigt) ↳ wie kann EH „erfolgreich" geleistet werden? ↳ Wo werden Bedarfe gedeckelt & wie kann mit den Ambivalenzen, die daraus erwachsen, umgegangen werden? (fängt MJA derzeit „nur" Fehler im System der KJH auf?) ↳ Rückbezug zu Familie bzw. Blick auf andere Ressourcen/ Potenziale
Empfehlungen/ Vereinbarungen/ Ergebnisse/ Wünsche	→ Fragen: Was umfasst EH in der MJA? Was kann MJA tatsächlich leisten? (1) Inhaltliche Umstrukturierung & Erweiterung des MJA-Angebotes (Schnittstelle zw. MJA & JA) Bedarf an personeller Ressourcen ↓ Jugendberatung (niedrigschwellig, partiellen & Mgl.keit der Anonymität) ↓ an MJA angekoppelte Jugendberatung (die Zeit hat & ind. Beratungs- & Begleitungsarbeit leistet) ↓ notwendige Grundlage: Aufstellung, was beinhaltet EH welchen Zeitumfang nehmen diese Aufgaben ein? Anzeige, dass MJA das „ALLES" nicht allein leisten kann [1.1] ⚠ ex. LAK: [1.2] - Bedarf ermitteln/erfassen - Kontakt zum LJA aufnehmen - Aufmerksamkeit für Situation schaffen (2) – Kontaktaufnahme zum JA (Bedarfsanzeige) – Gespräche mit JA o. anderen Institutionen, wie kann Zusammenarbeit gelingen (Abstimmung/Vernetzung) auch mit Fachfronden, z.B. Juristen
Einberuferin des Themas	BECKY Wehle (Macht Los e.V)
Protokollantin	MICHAELA GLOSER
TeilnehmerInnen	Antje Schneider, Becky Wehle, Lydia Thieme, Susann Bretschneider, Anja Merkel

Fehlender Nachwuchs in JC/ Überalterung - Ideenauszug

- Themen ansprechen, bewusst machen
- Problem bei Vereinen, Auflösung schwieriger
- Jüngeren nachwuchs an Schulen ansprechen
- Virtuelle Medien nutzen
- Hemmschwellen überwinden durch altersgerechte Angebote
- Mitsprachegelegenheiten für Jung & Alt
- Keine Entscheidungsbefugnisse auf 1 Person – gemeinsame Verantwortungsübernahme
- MJA als Brücke zwischen Clubs und Schulen
- Orientierungsguide für Clubs (Rechtliches, Vereinsführung…)
- Vernetzung von Clubs
- Aufträge und Ziele klären
- Prioritäten setzen

Fotos Ergebniswand

Verdichtung der Ergebnisse des Open Space

Menschenbilder/ „Werkzeuge“ zum Umgang mit menschenfeindlichen Menschenbildern

- Diffuses Menschenbild in MJA teilweise existent
- Empathisches Containment als Werkzeug
- Entwicklung und Kommunikation eines Menschenbildes im Träger
- Bleibe strikt, echt und konsequent politisch
- Stifte, bilde, hinterfrage Menschenbilder
- Bleibe kritisch mit dir selbst

Vernetzung der FAGs/ AKs

- Treffen zwischen Leipzig, Chemnitz und Dresden → AG LCD „Wir bringen Licht ins dunkle“

Handlungsempfehlungen MJA und Web 2.0 weiterentwickeln

- Virtuell-aufsuchende Jugendarbeit als Möglichkeit in den Standards beschreiben
- Weiterentwicklung der handlungs“standards“
- Online-Beratung – Qualifizierung?!
- Konzeptentwicklung MJA 2.0 – Internet-Sozialraumanalyse

Schnittstelle zwischen MJA & Schule definieren

- Relaunch Positionspapier

Arbeitsaufwand Einzelfallhilfe

- Kooperationen zu Einzelfallhelfern stärken
- Zeitumfang für EFH erfassen
- Kommunikation des erhöhten Zeitaufwandes an überörtliche Ebene (durch den LAK) und Bedarfsanzeige an die örtlichen Jugendämter
- Bedingungen für eine angekoppelte (niedrigschwellige) Jugendberatung prüfen

Junge Eltern in der MJA

- Konzeptentwicklung
- Bedarfe anzeigen – Grenzen setzen
- Schnittstellen klären

ERGEBNISSE

	Praxis vor Ort	LAK
AG Land	• MJA-Verbündete in den Kommunen suchen – UnterstützerInnen • Qualitätsstandards für alle gleich • Budgetierung an bedarf festlegen – Tarife, angemessene Sachkosten • Fachtag MJA im Landkreis • Transparenz hinsichtlich Entscheidungsfindung • Beteiligung von PraktikerInnen am Planungsprozess MJA	• Beteiligung der Projekte, Transparenz im Prozess/ Profilschärfung LK Zwickau und Meißen • Standards & Orientierungshilfe (des Landesjugendamtes) als Basis im Prozess/ keine Verschlechterung in den LK • Standards/ Positionierung ländlicher Raum (Grenzen) • Fachtag MJA in landkreisen/ Standards/ Haltungen/ Konzepte – Unterstützung und Moderation • Profilschärfung – neue AdressatInnenorientierung • Schnittstelle MJA-Schule beleuchten • Weiterbildungsmöglichkeiten vs. Finanzierungsmöglichkeiten • Homepage (He Augenblick mal) als Basis für Fachaustausch – virtuellen Raum für Fachaustauschmöglichkeiten • Abfrage bei einzelnen Projekten zu Schwerpunkten zum Austausch
AG Stadt	• LCD-AG mit Chancen zum Austausch • Kontroverse zum Thema Einzelfallhilfe	• Beteiligung dieses Prozesses und Positionierung zu den Themen in Standards • Blicke der Mitarbeiter für dieses Thema (EFH) schärfen • Wieder Einsteigerworkshops • Die aktuellen Themen (Gütesiegel, Wirkungsstudie) konsequent weiterverfolgen • Infobrief fortführen • Nächstes Streetworkertreffen wieder praktische und spielerische Elemente